Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 264. Mittag-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Freitag, den 10. Juni 1881.

Eine Auseinandersetzung zwischen Ultramontanen und Clerical-Conservativen.

Unser Berliner Δ-Correspondent schreibt vom 9. d.:

Die Auseinandersetzungen, die vorgestern nach dem Berichte der „Germania“ im Verein der Centrumspartei über das Treiben des Landtagsabgeordneten Cremer stattgefunden haben, verdienen bei der Bedeutung, die ein „clerical-conservatives“ Wahlbündniß in sehr vielen Wahlkreisen haben würde, eine weit größere Beachtung, als die betheiligte Persönlichkeit sonst verdient. Was diese anlangt, so hat Herr C. J. Cremer, 1840 zu Bonn geboren und seit 1875 Landtagsabgeordneter für Köln-Bergheim-Euskirchen im Abgeordnetenhause trotz einer Reihe sensationell ausstaffirter Reden, die höchstens von einem krampfhaften und deshalb deplacirten Streben, durch Schlagwörter und neue Wortspiele von wenig Witz zu imponiren, zeugten, den gewünschten Einfluß nicht gewonnen, auch seine Leistungen als Schriftsteller und Redacteur fanden keine erhebliche Anerkennung. Dahingegen entwickelt er jetzt augenblicklich ein hervorragendes Rednertalent für Berlinische Versammlungen von Conservativen, Zünftlern, Antisemiten ꝛc., kurzum vor demselben Publikum, welches den Herrn Stöcker, Ruppelt, Hessel, Limprecht, Henrici zujauchzt und vor welchem in allerneuester Zeit auch das deutschconservative preußische Kleinjunkerthum sich als die wahre Vertretung der deutschen Bürger und Bauern aufzuspielen beliebt. Cremer ist vor diesem Publikum, welches wohl nicht mehr als 10 bis 15 pCt. Katholiken enthalten dürfte, entschieden der beliebteste von allen bisher aufgetretenen Rednern; er wird bereits beim Erscheinen mit stürmischem Jubel begrüßt — und das auf märkischem Sande, in dem kritischen, ungläubigen Berlin, welches weniger, als jede andere Großstadt Europas Hinneigung für den unfehlbaren Papst und seine Gläubigen hegt. Cremer hat nun mit Pastor Diestelkamp und Professor Wagner das conservative Wahlprogramm für Berlin entworfen und darin die Revision der kirchenpolitischen Gesetze auf Grund der historischen Stelluug der katholischen Kirche in Preußen und Deutschland verlangt. („Ich danke vor der historischen Stellung der Kirche unter dem preußischen Landrecht!“ erwiderte der Director der „Germania“ Eirund.) Außerdem aber haben die conservativen Leiter der Bewegung im Princip zugesagt, in einen der sechs Berliner Wahlkreise einen Centrumsmann aufzustellen! Das ist allerdings eine Zusage, deren Erfüllung Herrn Cremer stolz machen könnte: In der „protestantischen Kaiserstadt“ mit nur 7—8 pCt. katholischer Bevölkerung stellt die Regierungspartei, die Partei des Reichskanzlers einen Ultramontanen, einen Vertreter des römischen unfehlbaren Papstthums als Candidaten auf! — Bald nach Pfingsten soll die Sache vor sich gehn. Wir verdenken dem Berliner Verein des Centrums nicht, daß sich in Aussicht auf dieses Canossa, welches ihm Cremer „als Vertrauensmann des Vereins“ von dem conservativen, protestantischen „Junker- und Pfaffenthum“ erredet hat, im Hinblick auf diese Rom-Wallfahrt der Mirbach's und Minnigerode's, der Stöcker und Diestelkamp und Genossen, die große Mehrheit für Cremer und damit wider die „Germania“ und ihr Votum „gegen die politische Equilibristik, wie sie Herr Cremer in den gouvernemental-conservativen Versammlungen exercirt“ und somit wider die „maßgebenden Mitglieder der Centrumsfraction erklärt hat. Aber o weh! — Herr Cremer wird ganz gewiß nicht Recht behalten; er, — der durch seine rege Phantasie (wie die neuliche Berichtigung seiner abenteuerlichen Behauptungen über den Invalidenfonds im Reichstage durch den Abg. Hermes erwies) selbst mit einem Stöcker rivalisiren kann, wird keinen Berliner Wahlkreis und keine ultramontane Candidatur in Berlin erobern, er wird von seinen Bundesgenossen, die sich — wie er versichert — „bei den Verhandlungen bisher als Ehrenmänner erwiesen haben“, bald den verdienten Tritt erhalten und mag sich dann als großer Staatsmann zu Don Carlos begeben, dem er während seines revolutionären Putsches von 1874 in seinem Carlistenlager für die künftig als König von Spanien zu befolgende Politik die eingehendsten Rathschläge gab, die er selbst in seiner Schrift „Aus dem Carlistenlager“ dahin zusammenfaßt: „Stets einer wirklich katholischen Politik treu zu bleiben, ohne dieselbe indessen in demonstrativer Weise hervorzukehren; nie zu vergessen, was er seinem Volke für die großen Opfer schulde, die es im Kampfe für die legitime Monarchie gebracht; nicht zu schnell vorzudringen, sondern das schrittweise dem Liberalismus abgerungene Gebiet erst im Sinne der carlistischen Regierung durch entsprechende Institutionen dauernd zu erobern; sich niemals in eine äußere Frage, selbst nicht in die der weltlichen Herrschaft des Papstes einzumischen, bevor die inneren Angelegenheiten Spaniens hinreichend geordnet seien.“ Der „König“ billigte das Programm, aber die Spanier jagten ihn aus dem Lande.

Deutschland.

O. C. Reichstags-Verhandlungen.

56. Sitzung vom 9. Juni.

1 Uhr. Am Tische des Bundesrathes: v. Böttičher, Lohmann u. A.

Eingegangen sind die Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn und der Schweiz, im Anschluß an den letzteren die Verabredung in Betreff des gegenseitigen Schutzes der Rechte an literarischen Erzeugnissen und Werken der Kunst; außerdem die Uebersicht der Ergebnisse der Heeresergänzung im Jahre 1880.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die dritte Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Abänderung der Gewerbe-Ordnung.

Abg. Baumbach: Die Vorlage läßt eine Revision derjenigen Bestimmungen vermissen, welche sich nach der Gewerbeordnung auf die bereits bestehenden Innungen beziehen. Diese Revision ist von liberaler Seite und von der Deutschen Reichspartei wiederholt, aber ohne Erfolg in der Commission angeregt worden. Es giebt jetzt schon eine ganze Reihe von Innungen, welche ganz dasselbe leisten, wie die neuen Innungen. Es wäre unbillig, den neuen Innungen Rechte einzuräumen, welche man den alten versagt. So bestimmt beispielsweise § 91 der Gewerbeordnung, daß die executivische Beiziehung der Innungsbeiträge im Verwaltungswege nicht mehr zulässig ist, während die neue Bestimmung dieses Gesetzes das gerade Gegentheil stabilirt. Das ist eine Anomalie, welche beseitigt werden muß. Man hat uns Liberalen vorgeworfen, wir wollten dieses Gesetz zu Falle bringen. Das ist unrichtig. Wir haben uns nur gegen die Zwangsbestimmungen erklärt. Wir stehen auch jetzt noch auf diesem Standpunkte, zumal da sich viele Gewerbetreibende ebenfalls gegen Zwangsinnungen ausgesprochen haben. Auch hier heißt es principiis obsta, und ich stehe nicht an, zu erklären, daß für den Fall der Annahme der Zwangsbestimmungen das ganze Gesetz für uns unannehmbar ist. Ich empfehle Ihnen ferner die Annahme meines schon in der zweiten Lesung gestellten Antrages, welcher nur den Zusammentritt gleicher und verwandter Gewerbe zu Innungen gestattet.

Abg. v. Hertling: Der Vorwurf, den die Abgg. Richter und Lasker erhoben haben, daß ich in der Frage der Zwangsinnungen jetzt eine andere Position einnehme, wie früher, nöthigt mich zur Abwehr. Ich habe der Regierungsvorlage zugestimmt, weil ich ihr den außerordentlichen Werth, daß sie corporative Verbände auf dem Gebiete des Gewerbelebens bildet, glaubte beilegen zu sollen. Ich habe keineswegs gemeint, daß die Innungen das einzige Mittel seien, dem Gewerbeleben einen gewissen Impuls zu geben, ich habe ihre Wiederbelebung insofern für empfehlenswerth gehalten, als sie die allmälige Aufhängung des Kleingewerbebetriebes in den Großbetrieb verhindert. Ich habe zwar gegen die Zwangsinnungen im vorigen wie in diesem Jahre verschiedene Bedenken angeführt; ich habe namentlich auf die Verschiedenheit der gewerblichen Verhältnisse hingewiesen, welche sich nicht in eine Schablone zwängen lassen. Ich halte aber die freien Innungen keineswegs für ein Dogma. Es ist durch meine principielle Haltung in der Innungsfrage keineswegs ausgeschlossen, daß ich in einzelnen bestimmten concreten Fällen gewissen corporativen Bildungen auf dem Boden des Gewerbelebens weitergehende Privilegien zuweise. Denn es handelt sich nicht um eine Schablone, sondern um den Schutz wohlerworbener Rechte und Interessen. Wir wollen mit diesem Gesetze denjenigen, welche in die Innungen eintreten wollen, einen gewissen Anreiz geben. Wenn im § 100e den Behörden gewisse Befugnisse ertheilt werden, so halte ich dies nicht für so außerordentlich bedenklich, zudem befinden wir uns in einem Uebergangsstadium, welches vielleicht später einer gesetzlichen Aenderung weichen wird. Ich bitte Sie also, diesen Versuch zu machen. Nehmen wir dieses Gesetz nicht an, so fürchte ich, daß der Sturmlauf der Innungen die Regierung zu noch weitergehenderen Forderungen drängen wird. (Beifall.)

Abg. Löwe (Berlin): Für diesen Fall wäre allerdings die Annahme dieses Gesetzes der Ablehnung vorzuziehen. Ich glaube aber, daß man gewisse Kreise auch nicht mit weitergehenden Zugeständnissen befriedigen wird. Jene Kreise werden erst zufrieden sein, wenn sie die volle Zunft vergangener Jahrhunderte erlangt haben. Der Abg. von Helldorf hat zwar gegen die Zwangsinnnungen gesprochen. Ich für meine Person habe allen Respect vor dieser Erklärung. Er wird es uns aber nicht verdenken, wenn wir Bedenken haben, nachdem seine Freunde außerhalb des Hauses das Gegentheil gesagt haben. Nun werden ja die Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es werden kaum schlimmere Majoritäten in das Haus kommen, als wir sie jetzt haben; es ist aber unsere Aufgabe, jeden Sturmlauf gegen die Gewerbeordnung von vornherein zurückzuweisen. Darüber möge man sich nicht täuschen: die Innungen mit ihrem Polizeiapparat helfen dem Handwerke herzlich wenig. Wer es ehrlich mit demselben meint, muß den Forderungen der Neuzeit Rechnung tragen. Wo dies geschieht, prosperirt auch das Handwerk, ich verweise nur auf Frankreich und Nordamerika. Wir müssen die Handwerker technisch tüchtig ausbilden, dann werden sie auch etwas leisten und nicht fortwährend nach Staatshilfe rufen. Jene Richtung des Handwerks, welche hinter der modernen Entwickelung zurückgeblieben, ist verurtheilt von der Weltgeschichte. Mit Polizeimaßregeln bringen Sie das Handwerk nicht vorwärts, machen Sie es concurrenzfähig gegenüber dem Auslande! Sie müssen Schulen einrichten, die Bildung von Genossenschaften fördern und denselben corporative Rechte einräumen, wie sie unser Freund Schulze verlangt hat. Durch die Einräumung solcher Privilegien, wie in der Vorlage, nützen Sie dem Handwerk wenig, Sie schädigen damit vielmehr die quantitative und qualitative Entwickelung des Lehrlingswesens. Auf das Wohlwollen der Behörden können wir uns nicht verlassen; wer bürgt uns dafür, daß die Innungen in das politische Fahrwasser der Regierung mit fortgerissen werden? Sollte der § 100e angenommen werden, so ist das Gesetz für uns unannehmbar.

Abg. v. Minnigerode: Die Erfahrung hat bewiesen, daß ohne einen gesetzlichen Anstoß die Bildung von Innungen nicht möglich ist. Aus diesem Grunde ist die Vorlage durchaus nothwendig; es bedarf jedoch dabei der größten Vorsicht, da wir genöthigt sind, auf diesem Gebiete von Grund auf neu aufzubauen. Auch für mich bildet der § 100e den Kernpunkt des Gesetzes, weil er den Innungen einen Inhalt giebt, welcher sie lebensfähig machen soll; darüber hinauszugehen nach den Wünschen der Anhänger der obligatorischen Innungen würde ich nicht für zweckmäßig halten. Diejenigen, welche den Innungen auch die im § 100e aufgeführten Befugnisse, einschließlich des alleinigen Rechts zur Ausbildung von Lehrlingen, nicht zugestehen wollen, sind Gegner jeder Innung. Die Organisation des Handwerks ist aber nothwendig gegenüber der Uebermacht des Großcapitals. Die corporative Gestaltung soll den Einzelnen in seiner Widerstandsfähigkeit kräftigen und dadurch der Socialdemokratie entgegenarbeiten, denn jeder in seiner Existenz durch das Großcapital ruinirte Handwerker ist ein Aspirant der Socialdemokratie. Die Fortschrittspartei, welche diesem conservativen Bestreben entgegentritt, behauptet, sie sei die eigentlich conservative Partei, denn sie wolle das Bestehende erhalten. Aber was ist denn auf diesem Gebiete das Bestehende Anderes, als das Chaos? Nicht conservativ ist die Fortschrittspartei geworden, sondern zum richtigen Stillstand ist sie gekommen; ich glaube, sie sagt mit einem gewissen Selbstbewußtsein von sich selbst: was hilft mir der Fortschritt, wenn er nicht — gerollt ist. (Heiterkeit. Oh! links.) Auch die nationalliberale Partei nimmt in dieser Frage eine passive Haltung an, die nach meiner Ansicht weder für uns noch für ihr eigenes Parteiinteresse förderlich ist. Die Zeit der stylvollen Programme und der glänzenden Reden in der Paulskirche ist vorüber. Die Forderungen des Tages sind hart, und nur diejenigen Parteien, die sich bemühen, unter allen Erschwernissen des Augenblicks und unter voller Uebernahme der Verantwortlichkeit in diese Culturbewegung des Tages einzutreten, haben eine Bedeutung für die Zukunft. (Beifall rechts.)

Ich würde mich nicht so bestimmt in dieser Richtung aussprechen, wenn nicht eine Stelle des vor Kurzem veröffentlichten Programms direct dazu herausforderte, Es heißt da mit Bezug auf die Innungen: Wir wollen zu den abgestorbenen Formen unseres wirthschaftlichen Lebens nicht zurückkehren. Nun, m. H., eine Rückkehr zu den abgestorbenen Formen des wirthschaftlichen Lebens wollen wir nicht, sondern eine Wiederbelebung des Geistes derselben. Man weist von den Gegnern darauf hin, daß die Urheber der Agitation viel weiter gehen und die Wiederherstellung der Zwangsinnungen fordern. Es liegt in der Natur der Sache, daß man, um eine Agitation ins Leben zu rufen, das Ziel möglichst scharf formuliren, die Fahne möglichst hoch stecken muß. Einen Vorwurf kann ich gegen die Urheber der Agitation daraus nicht herleiten, wenn ich auch selbst die Einführung von Zwangsinnungen nicht für zweckmäßig halte. Ich stehe in dieser Beziehung vollständig auf dem Boden der Erklärung, welche bei der früheren Berathung Herr von Helldorff abgegeben hat. Unser ideales Ziel ist die feste Gliederung des gesammten Handwerks, wir wollen dieselbe aber nicht auf dem Wege des Zwangs herbeiführen, sondern hoffen, durch die Vortheile, welche die Vorlage den Innungen bietet, von selbst zu dem gewünschten Ziele zu gelangen. Der Abg. Richter sprach neulich bei dem Unfallversicherungsgesetz von einer Gruppe Hasenclever-Kleist-Retzow-Lassalle; angesichts der heutigen Uebereinstimmung der Fortschrittspartei mit der Socialdemokratie könnte ich den Spieß umkehren, wenn ich überhaupt glaubte, mit solchen Gruppirungen, die vielleicht in großen Wahlversammlungen der Provinz als Schlagwort recht wirksam sein mögen, vor das Haus treten zu dürfen. Man hat uns von fortschrittlicher Seite vorgeworfen, daß in unserer Partei selbst Uneinigkeit herrsche.

Unser Ehrgeiz ist nicht dahin gerichtet, wie die Fraction Richter nach einem einheitlichen Commando zu marschiren; wir lassen dem Einzelnen gern seine individuelle Ueberzeugung, ganz abgesehen davon, daß eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten in einer kleinen Fraction viel leichter herbeizuführen ist als in einer großen. Auch der Vorwurf, daß wir eine Partei Bismarck sans phrase wären, trifft uns nicht; wir gehen unseren eigenen Weg, werden aber stets erfreut sein, uns auf demselben mit dem Reichskanzler zusammen zu finden und seiner mächtigen Unterstützung zur Erreichung unserer Ziele sicher zu sein. Derartige Vorwürfe seitens der Fortschrittspartei finde ich sehr begreiflich, da wir unmittelbar vor den Wahlen stehen, und ich bewillige deshalb gern mildernde Umstände; ob Sie damit aber große Erfolge erzielen werden, möchte ich bezweifeln. Ich habe schon vorher ausgesprochen, daß nur diejenigen Parteien eine Bedeutung für die Zukunft haben, welche mit voller Energie in diese Culturbewegung des Tages eintreten; die Fortschrittspartei hat sich auf diesem Gebiete weit überholen lassen. Sie stellt sich auf den Standpunkt des Nachtwächters des Herrn Bamberger, welcher neulich Herrn v. Kleist-Retzow nur vorwarf, er wolle dem Staat nicht blos des Nachts, sondern auch bei Tage die Rolle des Nachtwächters zuweisen. Ich möchte Herrn Bamberger darauf erwidern, daß er selbst die Rolle des Freihändlers nur bei Tage zu spielen scheint, im Dunkeln aber, wenn es sich um den Traubenzoll handelt, gern die Rolle eines Schutzzöllners spielt. (Heiterkeit!) Wir unsererseits bemühen uns, Tag und Nacht in unseren Bestrebungen uns gleich zu bleiben. Wir treten für die Interessen des Handwerks mit voller Uneigennützigkeit ein, bis wir — wie ich hoffe — zum glücklichen Ziele gelangen werden. Wir sind überzeugt, uns dabei auf einem guten Wege zu befinden. (Beifall rechts.)

Abg. Böttcher (Waldeck): Der Vorredner erklärte, die conservative Partei wolle ebensowenig wie wir zu den abgestorbenen Formen unseres wirthschaftlichen Lebens zurückkehren, sondern nur den Geist dieser abgestorbenen Formen wieder beleben. Wir wollen dies nicht, denn der Geist der alten Zünfte war der Geist der Engherzigkeit, und der Geist, den wir pflegen wollen, ist der Geist des Gemeinsinns im Handwerk. Wir wollen an den modernen Gedanken des Genossenschaftswesens anknüpfen und die Organisation des Handwerks nur in der Form der freien Genossenschaft fördern. Aus diesem Grunde ist die wesentlichste Forderung, die wir stellen, daß den Innungen jeder Zwang fern gehalten werde. Im Allgemeinen hat die Vorlage diesen Grundgedanken auch ferngehalten, nur der § 100e stellt eine Lücke dar, welche in das Princip der Gewerbefreiheit gerissen ist. Ganz gewiß hat der Staat das Recht, die Aufsicht über das gewerbliche Lehrlingswesen zu führen; dieses Recht mag er aber dann durch seine gesetzlichen Organe ausüben lassen und nicht die Innungen zu Trägern desselben machen, welche dazu völlig ungeeignet sind. Es wird uns entgegengehalten, daß es nothwendig sei, der öffentlichen Bewegung diese Concession zu machen, wenn wir die Zwangsinnungen vermeiden wollen; dem gegenüber aber erklärt uns Herr von Schorlemer, daß nur durch Zwangsinnungen dem Handwerk geholfen werden könne, und daß er für den § 100e nur stimmen werde, weil er darin einen Weg zur Hereinziehung aller Gewerbsgenossen in die Innung sehe. Es ist also thatsächlich nichts anderes, als die Reactivirung des alten Zunftzwanges, die Sie wollen.

Auf die Zahl der Petitionen, welche obligatorische Innungen fordern, können Sie ein großes Gewicht nicht legen. Diese Petitionen gehen von einem Centralpunkt aus und werden mechanisch unterschrieben, oft von Leuten, die gar nicht wissen, was unter „obligatorisch“ zu verstehen ist. (Links: Sehr richtig!) Wenn man behauptet, wir hätten kein Herz für die Frage der Organisation des Handwerks, so erinnere ich Sie daran, daß der Abg. Miquel es gewesen ist, der durch die Aufstellung eines Musterstatuts für die Innungen ohne dieses Gesetz und ohne ihre Hilfe den Anstoß zu diesen Bildungen gegeben hat. Ich bitte Sie, den § 100e abzulehnen, er ist nur geeignet, Zwietracht, Mißgunst und Chikane in das Handwerk hineinzutragen. (Beifall links.)

Die Generaldebatte wird hierauf geschlossen.

In einer persönlichen Bemerkung dankt der Abg. Bamberger dem Abg. v. Minnigerode für die Reclame, die er ihm durch Erwähnung seines Votums über den Traubenzoll gemacht habe. Zu diesem Votum habe er sehr gute Gründe gehabt, wenn auch nicht so gute, wie sie die Schutzzöllner der rechten Seite in der Regel für ihre Abstimmungen haben, da er nicht Weinbergsbesitzer sei, Uebrigens freue er sich, daß seine Abstimmung den Gegnern unangenehm sei.

Das Haus tritt hierauf in die Specialdebatte.

Nach dem § 97 der Vorlage sollen alle diejenigen, welche ein Gewerbe selbstständig treiben, zu einer Innung zusammentreten können. Abg. Baumbach beantragt, wie in zweiter Lesung, die Fassung des jetzigen § 97 aufrecht zu erhalten und zu sagen: „Diejenigen, welche gleiche oder verwandte Gewerbe betreiben u. s. w.“

Der Abg. Baumbach empfiehlt, den alten historischen Begriff der Innung festzuhalten. Eine Erfüllung der Zwecke der Innung, namentlich der Ausbildung der Lehrlinge, sei gar nicht möglich, wenn in einer Innung die verschiedenartigsten Gewerbe vereinigt würden.

Abg. Löwe (Berlin) schließt sich diesen Ausführungen an, während Abg. Günther (Sachsen) die ganze Vorlage für unausführbar hält, wenn man nicht in kleinen Städten, wo die Zahl der Vertreter eines Gewerbes zu gering sei, um eine eigene Innung zu bilden, die Möglichkeit einer Vereinigung mehrerer Gewerbe zu einer Innung zulasse. Der Abg. Böttcher selbst habe soeben erklärt, daß die liberale Partei nicht die alten Innungen reconstruiren, sondern dieselben im Sinne des freien Genossenschaftswesens aufbauen wolle. Der Antrag Baumbach stehe mit dieser Auffassung in directem Widerspruch.

Abg. von Helldorff tritt gleichfalls dem Antrage Baumbach entgegen. Schon jetzt, wo es gestattet sei, verwandte Gewerbe zu einer Innung zusammenzufassen, habe man Einrichtungen getroffen, welche die technische Ausbildung und Prüfung der Lehrlinge lediglich in die Hände der speciellen Gewerbsgenossen lege. Diese Einrichtung werde sich auch bewähren, wenn mehrere verschiedene Gewerbe zu einer Innung zusammentreten.

Der Antrag Baumbach wird hierauf abgelehnt und § 97 unverändert angenommen.

§ 98b handelt von der Genehmigung des Innungsstatuts durch die höhere Verwaltungsbehörde.

Abg. von Czarlinski bittet, bei dieser Gelegenheit zu constatiren, daß in den polnischen Landestheilen neben vorhandenen deutschen auch polnische Innungen zulässig seien, und daß ferner der Gebrauch der polnischen Sprache innerhalb der letzteren keinen Grund zur Versagung der Genehmigung bilde.

Staatssecretär von Bötticher erklärt bezüglich des ersten Punktes, daß dem Wortlaut des § 98 entsprechend beim Vorhandensein einer Innung einer anderen sich neu bildenden die Genehmigung versagt werden könne; bei Handhabung des Versagungsrechts würden sich die Behörden durch politische Rücksichten irgend welcher Art nicht leiten lassen. Der Gebrauch der polnischen Sprache in den Innungen sei um so unbedenklicher, als es für das Reich kein Geschäftssprachengesetz gebe.

Bei § 99 bittet der Abg. Lüders, den letzten Satz: „Für alle Verbindlichkeiten der Innung haftet den Gläubigern nur das Vermögen der Innung“ abzulehnen, da man mit dieser Bestimmung die Rechte der Gläubiger gefährde und den Innungen ein gefährliches Geschenk gebe. Der Antrag wird abgelehnt, § 99 unverändert genehmigt.

§ 100e bestimmte nach der Regierungsvorlage, daß den Innungen, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt haben, nach Anhörung der Aufsichtsbehörde von der oberen Landesbehörde das Recht gegeben werden könne, den nicht der Innung angehörenden Gewerbetreibenden u. A. das Halten von Lehrlingen zu verbieten. Diese Bestimmung ist in zweiter Lesung mit geringer Mehrheit gestrichen worden; die Abgeordneten Ackermann, v. Hertling und Stumm beantragen die Wiederaufnahme derselben.

Abg. Delbrück: Daß die Befugniß des § 100e, wie seitens des Bundesrathstisches erklärt worden, in sehr beschränkten Grenzen ausgeübt werden könne, bezweifle ich nicht; die Verhältnisse werden sich aber auch hier als stärker erweisen, als die besten Vorsätze der Menschen. Schon jetzt erblicken die für das Zustandekommen des Gesetzes sich interessirenden Handwerkerkreise die wesentliche Bestimmung desselben darin, daß den Nicht-Innungsmeistern das Recht, Lehrlinge zu halten, entzogen werden könne. Wie will die Verwaltung sich dem in der Folge immer stärker werdenden Drängen nach dieser Richtung hin entziehen? Ich bitte den Antrag Ackermann abzulehnen.

Abg. Ackermann: Der Reichstag hat sich mit seinem in zweiter Lesung gefaßten Beschlusse in Widerspruch gesetzt mit seiner Resolution vom Vorjahre, die in dieser Frage durchaus auf dem Standpunkt der Vorlage steht.

Eine Aenderung in den Verhältnissen, wodurch der diesjährige Beschluß innerlich gerechtfertigt würde, ist nicht eingetreten. Wir haben deshalb geglaubt, jetzt die Möglichkeit einer Correctur herstellen zu müssen durch Einbringung des auf Wiederherstellung der gestrichenen Bestimmung gerichteten Antrags, den ich Sie nur bitten kann, anzunehmen. Was wird die Folge sein, wenn Sie bei Ihrem Votum zweiter Lesung bleiben? Die Bewegung in den Handwerkerkreisen wird zunehmen, die Forderungen werden sich steigern, man wird gegen das Princip der Gewerbeordnung selbst ankämpfen. Wenn die Handwerker sich selbst bei so bescheidenen Wünschen vom Reichstag zurückgewiesen sehen, dann wird das Verlangen nach Zwangsinnungen immer allgemeiner werden. Ohne die Annahme unseres Antrages hat die Vorlage für die Gewerbetreibenden keine Bedeutung; sie verliert dadurch ihr eigentliches Fundament und entfremdet sich ihrem ursprünglichen Zwecke, welcher dahin ging, organisirte Gemeinschaften zu schaffen und durch sie dem Handwerker die Concurrenz mit dem Großcapital zu erleichtern. Will man den Handwerkern Rechte einräumen, durch die ihr Stand gekräftigt wird, so müssen dieselben an organische Verbände geknüpft werden.

Abg. Dr. Lasker: Ich empfehle der Aufmerksamkeit des Hauses den Ausspruch des Vorredners, daß das Gesetz dem Handwerker mit Ausschluß des § 100e gar nichts biete, alles Andere, was das Gesetz biete, könnten die Handwerker schon unter der bestehenden Gesetzgebung zu Stande bringen. Damit gesteht der Führer der Majorität in dieser Angelegenheit, Herr Ackermann, ein, daß mit diesem Gesetz ein unnatürlicher Mißbrauch im Publikum getrieben wird, es wird den Handwerkern etwas gegeben, was sie thatsächlich schon haben. (Sehr wahr! links.) Nun sagt Herr Ackermann, wir haben 1880 einen Beschluß gefaßt und die Regierung aufgefordert, für die Beschränkung des Haltens von Lehrlingen einzutreten; was habe sich seitdem geändert? Abgesehen davon nun, daß eine Resolution niemals die Kraft eines Gesetzes beanspruchen kann, hat der Beschluß vom Jahre 1880 gar keine Aehnlichkeit mit dem, was wir heute beschließen sollen, aus dem einfachen Grunde, weil die Innungen, die der damalige Beschluß im Auge hatte, etwas ganz anderes waren, als diejenigen, um welche es sich jetzt handelt. Herr Ackermann vergißt, daß jetzt den Innungen ein Exclusivrecht gegeben werden soll und die meisten Einwendungen gegen das Gesetz werden durch diese neue Centralisation der Innungen hervorgerufen. Von den in zweiter Lesung gemachten Einwendungen hat Herr Ackermann nur die Oberfläche gestreift, auf den Inhalt ist er nicht eingegangen. Wir wollen nicht, daß jetzt Innungen geschaffen werden, die sich auch auf Handwerke nicht gleicher oder verwandter Natur ausdehnen dürfen. Die Bedenken, welche daraus bei der Behandlung der Lehrlingsfrage entstehen, hat selbst der Vertreter der Regierung zugeben müssen, indem er einräumte, es liege eine Gefahr darin, den so erweiterten Innungen die Ordnung des Lehrlingswesens zu übertragen, man hoffe aber, die erprobten und sachverständigen Männer zur Regelung dieser Angelegenheiten heranzuziehen.

Die zweite Aenderung, die die frühere Gewerbeordnung nicht kennt, ist die, daß die Innungen ohne Zustimmung der Behörden sich auf das gesammte Gebiet der höheren Verwaltungsbezirke ausdehnen können, in Preußen z. B. auf einen Regierungsbezirk, während man früher nur Gemeinde-Innungen kannte. Diese Privilegien der Innungen kommen weniger dem platten Lande, als den Städten zu gute. Dehnt sich eine Innung auf das ganze Gebiet eines preußischen Regierungsbezirks aus, so müssen sich die Handwerker entweder an die Innungen anschließen, deren Verwaltung in der Stadt ist, oder aber sie wollen die lästigen Beiträge nicht zahlen, dürfen dann aber keine Lehrlinge halten. Wo bleibt da der conservative Sinn für Billigkeit und Recht? Wenn Herr Ackermann hofft, daß die Verwaltung dies Unrecht nicht begehen werde, so ist dies ein schlechter Trost. Die Gemeindebehörde kann hier nichts thun, denn die Aufsicht derselben im § 104 wird aufgehoben, sobald eine weitere Gemeinde hinzutritt. Es steht dann im Belieben, die Verwaltung einer anderen Behörde zu übertragen. In welcher Weise die Regierung in ähnlichen Fällen verfahren ist, zeigt die Erfahrung. Hier in Berlin ist erst neulich entschieden, daß das Polizeipräsidium dadurch, daß es gleichzeitig Anordnungen trifft für den Thiergarten, sich seiner Eigenschaft als Localbehörde entzogen hat und als Landesbehörde auftritt. Ich bezweifele sehr, daß unter dem Einfluß des Fürsten Bismarck die Berliner Gemeindebehörde mit der Aufsicht betraut wird, falls Schöneberg angeschlossen werden sollte.

Haben Sie denn überhaupt etwas für die Selbstverwaltung in diesem Gesetze gethan? Es ist eine Verbindung von Stärkung der Polizeigewalt, wie wir es seit einem Decennium nicht gesehen haben, mit Privilegien, welche die Corporationen geradezu zu Geschöpfen in der Hand der Polizei machen. Die Polizei kann nämlich höhere Innungsverbände, Innungsausschüsse schaffen und sie auflösen, wenn sie das „Interesse", welches das Gesetz als Aufgabe der Innungsausschüsse bezeichnet, überschritten haben. Da eine Definition für das Wort „Interesse" nicht gegeben ist, so steht der Polizeibehörde allein die Entscheidung zu. Will ein Innungsausschuß verhandeln, so muß er 8 Tage vorher die Tagesordnung der Polizei-Behörde senden, welche einen Beamten zur Ueberwachung der Verhandlung sendet, der dieselbe, falls das „Interesse" nicht gewahrt wird, auflösen kann. Dies kann sehr häufig geschehen, wenn z. B. das Tabaksmonopol nicht im Interesse der Innungen erklärt wird. Gehen sie die Wege der Regierung, dann bestehen sie weiter, wo nicht, so werden sie aufgelöst. Die Innungen werden in die politische Strömung hineingerissen, nach zwei, drei Jahren werden sie an der politischen Wahlbewegung theilnehmen. Und diese Organisation wollen Sie mit den alten Innungen vergleichen, welche selbst die Gesetze schrieben und die Regierung in der Hand haben? Und nun gar das Lehrlingswesen? Welche Inconsequenz! Man hat gesagt, die außerhalb der Innungen stehenden Meister könnten sich dadurch helfen, daß sie junge Arbeiter aufnehmen. Haben wir nicht deswegen mit großer Mühe das Lehrlingswesen geordnet, um die Zukunft dieser jungen Leute sicher zu stellen, ihnen allen Schutz zu gewähren, damit sie das lernen, womit sie später sich ernähren sollen. Und das Alles wollen Sie Preis geben, um ein Scheinprivilegium zu schaffen.

Sie werden dann allerdings herbeiführen, daß der junge Mann nicht ein Lehrling, sondern ein jugendlicher Arbeiter wird, wenn die tüchtigsten Handwerker es verschmähen werden, der abhängigen Innung beizutreten. Dann wird der Vater lieber auf den Schutz des Lehrlingswesens verzichten, und seinen Sohn lieber als jugendlichen Arbeiter einem tüchtigen Handwerker übergeben. Wenn das sich über das Land ausbreitet, dann haben Sie mit eigener Hand zerstört, was Sie selbst gemeinschaftlich mit uns geschaffen haben: den Schutz der Ausbildung des jungen Handwerkers. So weit kommt man, wenn man gewissen Strömungen im Volke nachkommen will. Es ist heute gesagt worden, wenn wir das Privilegium nicht jetzt geben, so werde im nächsten Jahre viel mehr gefordert werden. Ja, sind wir denn schon so weit in der Ochlokratie gekommen, daß wir der Gesetzgebung nicht mehr zutrauen, sie werde an der richtigen Stelle halt machen können. Entweder ist das, was in Zukunft mehr gefordert wird, richtig, dann wird die Gesetzgebung folgen müssen, oder es ist zu verurtheilen, dann habe ich so viel Hoffnung, daß wir noch nicht so weit sind in der allgemeinen Wahlagitation und Demagogenpolitik (Unruhe rechts; sehr gut! links), daß dann eine Regierung und ein Reichstag sich finden wird, bereit solche Gesetze zu geben aus Furcht, daß das Volk, die Wähler unzufrieden sein könnten. Wenn ich täglich sehe, wie nicht nur Reden gehalten werden, die aus den Thüren dieses Hauses für die Wähler gesprochen werden, sondern daß man auch als Grund für ein Gesetz angiebt, das Volk wolle es, so sage ich, es steht sehr schlimm um die Gesetzgebung, welche nicht allein den Mund nach außen in Bewegung setzt, sondern selbst die Ohren nach außen hinstreckt, um zu hören, was man dort wünscht.

Man spricht nun auch von den Lasten und Pflichten, die man den Innungen auferlege; welche sind es denn? Herr Ackermann hat es heute gesagt, die Pflichten und Lasten beständen in der Befugniß, Kranken- und Unterstützungskassen und Fachschulen zu errichten. Ja, meine Herren, ich halte das für Rechte, die dem Handwerk aufhelfen können, nicht für Lasten und Pflichten. Ja, wenn erst die Handwerker sagen: das Gesetz hat uns zwar große Lasten aufgelegt, aber es hat uns doch dafür einen Ersatz gegeben, wir können den anderen verbieten, Lehrlinge zu halten — dann sind sie in einen Geist hinein verfallen, den man sündhafterweise den Geist der alten Zeit nennt. Aber wenn noch ein Kern im Volke lebt, muß der neue Geist entstehen, auch positive Schöpfungen, Unterstützungs- und Krankenkassen, wieder zu fördern und kräftige Organisationen herzustellen. Dazu haben wir die Hand geboten. Sie haben aber Privilegien in das Gesetz gebracht, welche die Liberalen verhindern, was noch gut an der Gesetzgebung ist, anzunehmen. Wir haben den Muth, gegen die öffentliche Strömung anzukämpfen und glauben das wahre Bestreben des Handwerks mehr zu fördern, als Sie, wenn Sie den § 100e wieder herstellen wollen. (Wiederholter Beifall links, Zischen rechts.)

Abg. Marcard (auf der Tribüne schwer verständlich) plaidirt für die Annahme des Antrages Ackermann.

Abg. v. Nordeck zur Rabenau führt aus, daß wenn eine derartige Bestimmung, wie sie der Antrag Ackermann enthalte, in das Gesetz aufgenommen würde, es dahin kommen würde, daß das Handwerk auf dem Lande zu Grunde gehen müßte. Denn die Handwerker auf dem Lande würden durch die Entfernung, die bedeutenden Kosten und Unbequemlichkeiten gehindert sein, den Innungen in der Stadt beizutreten und dadurch der Befugniß, Lehrlinge zu halten, verlustig gehen. Sei man aber dahin gelangt, so werde das Handwerk auf dem Lande sich nicht nur nicht weiter entwickeln können, sondern werde immer mehr und mehr zurückgehen und schließlich vernichtet werden. Da den Landleuten nichts weiter übrig bleiben würde, als die betreffenden Waaren von Handwerkern aus der Stadt zu beziehen. Er stimme deshalb gegen den Antrag Ackermann.

Abg. Löwe (Bochum): Mein Antrag, für den Fall der Annahme des Antrages Ackermann, eine Zusatzbestimmung aufzunehmen, daß von demselben Zeitpunkte an der Innungsmeister, der der Regel nach Gesellen nicht beschäftigt, nicht mehr als einen Lehrling und kein Innungsmeister mehr Lehrlinge annehmen und halten darf, als er der Regel nach Gesellen in seinem Geschäfte beschäftigt, bezweckt, jener Bestimmung ein Correctiv zu geben. Schon der Abg. Lasker hat mit Recht ausgeführt, daß mit dem Gesetze der Polizei eine über das Maß weit hinausgehende Befugniß eingeräumt wird. Wird nun noch der Antrag Ackermann angenommen, so tritt zu diesem Mißstande noch hinzu, daß die niedrigsten Interessen der Concurrenz und des Brotneides zur Herrschaft gelangen, indem den mißliebigen Handwerkern, welche nicht zur Innung gehören, die Möglichkeit, Lehrlinge zu halten, entzogen wird, während gerade die Innungsmeister es ganz in ihrer Hand haben, sich davon so viele als möglich zu halten. Dadurch werden die Handwerker — häufig die strebsamsten — ruinirt und gerade die Absorption des besseren Theils des Handwerks durch die Fabrikation herbeigeführt. Denn es ist ganz gewöhnlich, daß gerade Handwerker von geringerer Geschicklichkeit viele Lehrlinge halten, was natürlich für die Ausbildung der letzteren nicht vortheilhaft ist. Wollen Sie daher den Antrag Ackermann annehmen, den ich für schädlich halte, so nehmen Sie wenigstens als Correctiv meinen Antrag an.

In namentlicher Abstimmung wird der Antrag Ackermann mit 125 gegen 122 Stimmen abgelehnt; der übrige Theil des § 100e, welcher den Innungen, welche sich auf dem Gebiete des Lehrlingswesens bewährt haben, das Recht geben will, Streitigkeiten zwischen Lehrlingen und Meistern, auch wenn dieselben nicht der Innung angehören, zu entscheiden, sowie ferner das Recht, über die Haltung von Lehrlingen Reglements zu erlassen, wird mit 120 gegen 115 Stimmen angenommen; ebenso der Rest des Gesetzes und das Gesetz im Ganzen, sowie die Resolution, welche die Vorlegung eines Gesetzes über die Bildung von Handwerkerkammern verlangt. Damit ist die dritte Lesung der Vorlage beendet.

Schluß 5½ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. (Nachtrags-Etat für den Volkswirthschaftsrath; Aenderung des Zolltarifs; Unfallversicherung.)

Berlin, 9. Juni. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Senatspräsidenten a. D., Geheimen Ober-Justizrath Merrem zu Köln den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub; dem Kreisphysikus a. D., Medicinalrath Dr. Münchmeyer zu Peine den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Hauptmann von Ludwiger, Chef der Provinzial-Invaliden-Compagnie zu Eisleben, dem Hauptmann a. D. Lambert zu Torgau, bisher Compagnie-Chef im 4. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 72, und dem Kreisbauinspector Holle zu Soest den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; dem Obersten und Train-Inspector von Kuylenstjerna zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Obersten z. D. Zacha, bisher Bezirks-Commandeur des 1. Bataillons (Bartenstein) 5. Ostpreußischen Landwehr-Regiments Nr. 41, den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse; dem Gesang- und Elementarlehrer am Gymnasium zu Quedlinburg, Musikdirector Wackermann, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; sowie dem Hauptlehrer Weil zu Niederbronn im Kreise Hagenau das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

Der Oberförster Dr. Kohli zu Breitenheide ist auf die durch Pensionirung des Oberförsters Kohli erledigte Oberförsterstelle zu Wilhelmswalde im Regierungsbezirk Danzig versetzt worden.

Berlin, 9. Juni. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahm heute Vormittag militärische Meldungen entgegen und hörte die Vorträge des Kriegsministers, Generals der Infanterie von Kameke und des Chefs des Militärcabinets, General-Adjutanten v. Albedyll.

Um 2 Uhr überreichte der Flügel-Adjutant, Oberst-Lieutenant von Stülpnagel, beauftragt mit der Führung des Garde-Füsilier-Regiments, die Orden seines verstorbenen Schwiegervaters, des Königlich bairischen Generals der Infanterie und General-Adjutanten Freiherrn von und zu der Tann-Rathsamhausen. (R.-Anz.)

= **Berlin**, 9. Juni. [Reichstag. — Die Besetzung der Minister- und Unterstaatssecretärposten.] Der Reichstag war in seiner heutigen ersten Sitzung nach den Ferien überraschend zahlreich besucht. Auch die Süddeutschen waren nicht zurückgeblieben und auf der Linken weit weniger Lücken bemerkbar als auf der Rechten. Zu den Anwesenden gehörte auch der Abgeordnete Feldmarschall Graf von Moltke, der, wie bekannt, einen längeren Urlaub genommen hatte, um sich auf sein Gut Kreisau in Schlesien zu begeben. Man war auf allen Seiten des Hauses übereinstimmend der Ansicht, daß es sehr wohl zu ermöglichen sei, die Reichstagsarbeiten in 14 Tagen, also bis zum 23. d. Mts. zu erledigen, zumal da neue Vorlagen von irgend welchem Belang nicht mehr zu erwarten sind. — Der Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck dürfte demselben, wie ihm nahestehende Abgeordnete meinten, kaum ermöglichen, in dieser Session noch persönlich an den Reichstags-Arbeiten Theil zu nehmen. — Die Personalnachrichten, welche über die Besetzung von Minister-, Unterstaatssecretärposten 2c. verbreitet sind, hat man mit großer Vorsicht aufzunehmen. So hören wir heute von sehr verlässiger Seite, daß Herr von Goßler zunächst seinen Posten im Cultusministerium keineswegs mit dem eines Unterstaatssecretärs im Ministerium des Innern vertauschen möchte, sondern daß derselbe für ein später freiwerdendes Oberpräsidium in Aussicht genommen sei. Für den Fall, daß der Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, Starke, das Oberpräsidium der Provinz Sachsen erhalten sollte, worüber bis jetzt auch noch kein Beschluß gefaßt ist, wird als sein Nachfolger der jetzige Regierungspräsident in Gumbinnen, Herr von Schlickmann (bis vor Kurzem Reichstagsmitglied) genannt. — Die Angabe, wonach eine Aenderung in der Besetzung des Oberpräsidiums der Provinz Brandenburg geplant oder die Stellung des Oberpräsidenten, Staatsministers a. D. Achenbach irgendwie erschüttert sei, wird uns mit allen daran geknüpften Einzelheiten und Vermuthungen verbürgt als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

Berlin, 8. Juni. [Deutscher Protestantentag.] Die Versammlung der Delegirten der Deutschen Protestantenvereine fand heute Nachmittag 4 Uhr im Conversationssaal des Centralhotels statt. Als Delegirte waren vertreten die nachstehenden Vereine: Eberswalde: Lehrer Neumann; Guben: Prediger Vogel (Berlin), Wusterhausen, Neustadt a. d. Dosse: Dr. Ipscher, Apotheker Sinogowitz. Der Verband in der Provinz Sachsen war vertreten durch die Delegirten von Halle a. d. S.: Dr. Richter; Kaufmann Dittler; Stadtrath Hildenhagen. Naumburg: Archidiakonus Sonntag. Zeitz: Kaufmann Quaas. Der Verband in der Provinz Schlesien: Prof. Räbiger, Diakonus Decke, Diakonus Just, Breslau. Oberpfarrer H. Ziegler, Liegnitz. Aus Nordwestdeutschland: Hamburg: Hauptpastor Glitza, Pastor Kühn — Herr Consul Schröder, Pastor Buck. — Bremen: die Pastoren Dr. Portig, Frickhöffer, Böh, Dr. Manchot. — Redacteur A. Lammers. — Elberfeld: Commerzienrath Walter Simons. — Redacteur Dr. Ganther. — Osnabrück: Pastor Klapp. — Hildesheim: Bürgermeister Struckmann, Bildhauer Küsthardt. — Hameln: Mühlenbesitzer F. W. Meyer. — Landesökonomie-Commissar Wedekind. — Lüneburg: Regierungs-Secretär Luthmer. — Quakenbrück, Menslage, Badbergen: Dr. Ebeling. — Goslar: Fabrikant Lattmann. — Oeynhausen: Fabrikant Lücking. — Osterode: Pastor Schmidt. — Aus dem Königreich Sachsen: Dresden: Director Klesche: Pfarrer Steck. Leipzig: Kaufmann Piesbach. Chemnitz: Schuldirector Holscher: Realschullehrer Dr. Köhler. Aus Thüringen: Eisenach: Oberpfarrer Dr. Marbach; Ohrdruf: Pfarrer Gubolke. — Aus dem Großherzogthum Hessen: Darmstadt: Major Reh; Bürgermeister Ohly; Worms: Reichstags-Abgeordneter Dr. Schröder; Offenbach: Director Kuhl. — Aus dem Großherzogthum Baden: Heidelberg: Geheimer Rath Bluntschli; Professor Dr. Holsten. Pforzheim: Stadtpfarrer Klein. — Aus Nassau: Wiesbaden: Stadtpfarrer Bickel; Rentier Koch-Filius; Geh. Hofrath Dr. Fresenius. — Aus der Pfalz: Zweibrücken: Pfarrer Butters; Harxheim: Herr. Vom Berliner Unionsverein: Hr. Heckmann; Director Kempf; Alb. Kochhann; Dr. Salomon; Prof. Dr. Weber; Lic. Dr. Websky. Die geschäftlichen Mittheilungen des Schriftführers umfaßten einen allgemeinen Ueberblick über die kirchliche Lage. Derselbe constatirt die zunehmende Kraft der ultramontanen Bewegung, die auch gegen den Protestantismus aggressiv vorgeht, ohne die gebührende Abwehr zu finden. Es hieß dort:

„Im eigenen Lager der protestantischen Kirche werden Stimmen laut, welche die „Schwesterkirche" Roms wider den Liberalismus vertheidigen zu müssen glaubten und die Stimmführer der allgemeinen lutherischen Conferenz in der „Allgemeinen Lutherischen Kirchenzeitung" erklärten die Interessen der lutherischen und römischen Kirche für solidarisch (J. 1881, 186). Der Vorsitzende des hannoverschen Synodalausschusses, Abgeordneter Brüel, erklärt offen, daß er im Papst nicht den Antichristen sähe, sondern durch sein Studium sich überzeugt habe, daß in der katholischen Kirche christliches Leben herrsche, dem wir nacheifern sollten, und hat die weitgehendsten Anträge auf Stärkung der katholischen Kirche im Landtage befürwortet."

„Die unerhörten Angriffe der Tiroler Bischöfe vom Juni 1880 gegen die protestantischen Gemeinden Tirols haben im deutschen Volke nur schwache Zurückweisung erfahren und keine protestantische Kirchenbehörde oder Synode hat Veranlassung genommen, für den vielgeschmähten Protestantismus einzutreten. — Hingegen zeigten die Katholiken auf ihrer Generalversammlung von Constanz am 13. bis 16. September, daß ihre Zuversicht auf den Fortschritt ihrer Kirche sich bedeutend gehoben hat und ein französischer Protestant, E. v. Pressensé, gab angesichts dieser Versammlung seiner Verwunderung darüber Ausdruck, wie gewaltig der Ultramontanismus im letzten Jahrzehnt gewachsen sei. — Mit bewunderungswürdiger Ausdauer und ungebeugtem Glauben an die Zukunft ihrer Sache kämpfen trotz der Ungunst der Verhältnisse die Altkatholiken gegen den alten Erbfeind und der Altkatholiken-Congreß von Baden-Baden vom 12. bis 14. September förderte köstliche Zeugnisse echt evangelischen Glaubens und christlicher Wahrheit zu Tage. Mit besonderem Nachdruck dürften die Protestanten die Mahnung der altkatholischen Führer beherzigen, sich mit dem Wesen der vatikanischen Politik gründlich bekannt zu machen."

„Gegen die Grundpfeiler des modernen Staats, die Gleichberechtigung der Confessionen und die Freiheit des religiösen Bekenntnisses ist im letzten Vereinsjahr ein Sturmlauf unternommen."

„Die Aufhebung der obligatorischen Civilehe wurde mit besonderem Eifer von den orthodoxen Lutheranern gefordert; die westfälische Provinzial-Synode am 24. September hat einen Nothschrei über die Schädigung, welche angeblich das Civilstandsgesetz angerichtet haben soll, ausgestoßen; die „Allgemeine Lutherische Kirchenzeitung" überbietet selbst die katholische Presse an Eifer gegen die neue Institution und führt den zaudernden Alliirten zu Gemüthe, daß der sacramentale Charakter der Ehe die katholische Kirche zum Kampfe gegen die Civilehe nöthige. Die Petitionen an den Reichstag sind größtentheils von den conservativen Lutheranern in Brandenburg, Sachsen, Pommern eingebracht und wir haben das traurige Schauspiel erlebt, daß die Glieder der Kirche der Reformation mit den Anhängern Roms gemeinsam an der Vernichtung der Freiheit der Kirche gearbeitet haben. Von kirchlich freisinniger Seite sind Gegenpetitionen für Beibehaltung der Civilehe an den Reichstag gelangt, so vom kirchlichen Verein zu Liegnitz, von den protestantischen Pfarrern der elsässischen Landeskirche; weitere Agitationen sind von unserer Seite unterlassen worden, weil in streng-kirchlichen Kreisen selbst das Recht des Staats auf die Regelung der Eheangelegenheiten anerkannt wurde (so vom Prof. Oettingen-Dorpat, von einer kirchlichen Conferenz zu Herborn am 8. Mai u. a.). Wenn das kirchliche Bewußtsein und das Pflichtgefühl der freisinnigen Gemeindeglieder von den kirchlichen Organen geweckt und gepflegt wird, wenn weiter die äußeren Vorwände zur Unterlassung der kirchlichen Handlungen hinweggeräumt sein werden, dürfte den Agitationen gegen die Civilehe der letzte Halt genommen werden. Der Protestantenverein seinerseits darf sich das Zeugniß geben, in diesem Kampfe gegen die Grundrechte des modernen Staates in echt conservativer Haltung seinem ursprünglichen Programm treu geblieben zu sein."

„In gleicher Weise ist in der größten deutschen Landeskirche unserem Vereine die schwere Aufgabe geworden, für die durch die staatliche Gesetzgebung von 1874—76 gewährleisteten Gemeinderechte einzutreten und das Programm, welches das Kirchenregiment in den siebziger Jahren zu verwirklichen gesucht, gegen die Angriffe der reactionären Parteien zu vertheidigen."

„Damit Hand in Hand gingen Angriffe gegen freisinnige Geistliche in Schleswig-Holstein, im Königreich Sachsen und es reiht sich daran der Versuch, welcher noch in den letzten Wochen gemacht wurde, die Universität Jena der Herrschaft des Confessionalismus zu unterwerfen."

„Trotzdem giebt es noch eine Reihe von Landeskirchen, in welchen die kirchliche Reform rüstig vorwärts geht."

„Diesem Mißtrauen aller freier gerichteten Geister gegen das preußische Kirchenthum gegenüber hat die freisinnige Partei innerhalb der preußischen Landeskirche, insbesondere die Leitung unseres Vereins selbst einen schweren Stand. Während das Mißtrauen der außerpreußischen Gesinnungsgenossen nur durch eine energische und intensive Arbeit für die Erhaltung der wohlerworbenen Rechte der Gemeinden übernommen werden könnte, besteht gerade in Preußen ein Mißverhältniß zwischen den Aufgaben des Vereins und den Kräften, welche sie zu lösen im Stande sind. Jeder Zuzug von Geistlichen von außerhalb wird abgeschnitten und in Laienkreisen, insbesondere politischen, fehlt es gar sehr an der nöthigen religiösen Energie, um die Widerwärtigkeiten des kirchenpolitischen Lebens zu überwinden." . . .

„Der Verbreitung von Schriften religiösen und kirchlichen Inhalts ist im verflossenen Jahre die größte Sorgfalt zugewendet."

„Die Verbreitung unserer kirchlichen Zeitschriften, deren Zahl im ganzen 8 beträgt, haben sich die Vereine möglichst angelegen sein lassen.

Redacteur Lammers erstattete sodann einen ersten vorläufigen Bericht der im vorigen Jahre zu Gotha niedergesetzten Commission über die Theilnahme liberaler Protestanten an öffentlicher Liebesthätigkeit.

In den weiteren Verhandlungen wurde die Einrichtung einer Correspondenz für politische Zeitungen, die Verbreitung der populären Vereinsschriften behandelt. Die Versammlung vollzog zum Schluß die Neuwahlen des weiteren Ausschusses.

[Ventilirung der Frage einer Tabakfabrikatsteuer.] Nach der „Weser-Ztg." hat der Reichskanzler die erneute Prüfung der Frage veranlaßt, inwiefern die Einführung der amerikanischen Tabakfabrikatsteuer bei uns möglich und einträglich sein würde.

München, 9. Juni. [VII. Deutsches Bundesschießen.] Das erste Verzeichniß der bei dem Central-Comite bereits eingelaufenen Ehrengaben schließt mit der Nummer 50 ab. Diese 50 Ehrengaben repräsentiren einen Gesammtwerth von circa 5100 M. Definitiv angemeldet, aber noch nicht eingelaufen sind weitere 37 Ehrengaben im Gesammtwerthe von circa 10,700 M., demnach zusammen 15,800 M. Die beiden Ehrengaben des Königs von Baiern, sowie des Deutschen Kaisers sind hierin nicht mit inbegriffen.

Fr. **Karlsruhe**, 8. Juni. [XXIV. Allgemeine deutsche Lehrer-Versammlung. II.] An die gestrige Versammlung schloß sich ein Diner, bei dem die ersten Toaste Sr. Majestät dem Kaiser, sowie Ihren königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden galten.

Der heutigen Sitzung wohnte der Geh. Rath Ministerialpräsident a. D. v. Freydorf, Ministerialrath Joos und die Oberschulräthe Wallraff, v. Sallwürk, Blatz und Dr. Bürklin bei. Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete ein Vortrag des Privatdocenten Dr. Wolff (Leipzig) über: „Das Seelische im Kinde und die dadurch begründete Nothwendigkeit einer allseitig logisch physischen Durchbildung des Lehrers." Von dem Grundsatze: „Mens sana in corpore sano" ausgehend, forderte der Redner: die Schule müsse, wenn sie erfolgreich wirken wolle, auch Erziehungsanstalt sein. Dazu sei es aber zunächst nothwendig, daß der Lehrer die körperliche und geistige Beschaffenheit und den Gemüthszustand des Kindes zu erforschen suche. Specifische Charakteranlagen finden sich in der Seele des Kindes nicht vor. Die vorhandenen Dispositionen seien nur eine Steigerung des Intellects, eine Steigerung gewisser Gefühlsrichtungen (der Liebe, des Wohlwollens, des Mitleidens). Die Dispositionen im Kinde seien außerdem eine vorhandene Empfänglichkeit für das Gefühl der Achtung vor der Person und dem geistig körperlichen Eigenthum anderer Menschen. Neben der Steigerung des intellectuellen Lebens, der Veredelung des Gemüthslebens habe daher alle Erziehung vorwiegend auf die Ausbildung der Charakterentwickelung zu sehen. Unsere Zeit sei leider sehr arm an Charakteren. Geistige Anlagen ohne Charakterbildung haben gar keinen Werth. (Rufe: Sehr wahr, sehr richtig!) Der schlichte Mann mit festem, edlen Charakter vermöge bedeutend mehr zu leisten, als der Mann mit höchster geistiger Veranlagung, dem jedoch der Charakter fehle. (Beifall.) Wenn man aber Charaktere bilden wolle, so müsse die Logik für die Erziehung eine Verwerthung erfahren und an den Seminarien sei dahin zu streben, daß neben der allgemeinen Pädagogik auch Logik und Psychologie als gesonderte Disciplinen eingeführt werden. Der Redner schloß seinen langen, sehr doctrinär gehaltenen Vortrag mit der Proposition einer Anzahl in dem Mitgetheilten gipfelnden Thesen.

Seminarlehrer Halben (Hamburg) und Realschul-Director Dr. Deppe (Bremen) beantragten, anstatt der Thesen des Referenten zu beschließen:

„1) Die Bildung des Charakters im Kinde ist eine Hauptaufgabe der eigentlichen Schulthätigkeit. 2) Der Erzieher bedarf einer gründlichen logisch-psychischen Durchbildung. 3) Logik und Psychologie müssen deshalb im Lehrplan des Seminars gebührend berücksichtigt werden.“ Director Dr. Deppe (Bremen) bemerkte: So lehrreich auch der Vortrag des Referenten gewesen, so muß doch hier in einer deutschen Lehrerversammlung darauf hingewiesen werden, daß es weniger darauf ankommt, die Charakteranlage des Kindes zu erforschen, sondern hauptsächlich durch praktische Beispiele Charaktere zu bilden. Führe man den Kindern vorhandene charaktertreue, edle Männer vor, und ganz besonders seien wir Lehrer selbst bestrebt, den Kindern ein Vorbild edlen Charakters zu sein (Beifall), so wird uns das mehr nützen, als alle wissenschaftliche Untersuchung von Charakteranlagen. Ich will allerdings hierbei betonen, daß ich die wissenschaftliche Forschung des Herrn Referenten, die ja mit der Praxis immer Hand in Hand gehen muß, keineswegs unterschätze.

Lehrer Pfeiffer (Fürth): Ich bekenne mich zu dem Ausspruch des früheren preußischen Cultusministers Dr. Falk: „Die Schule muß zunächst Unterrichtsanstalt sein.“ Die Schule soll allerdings, soweit sie kann, auch zur Erziehung beitragen, ohne die Hilfe der Familie vermag sie jedoch keine gehörige Erziehung beitragen, ohne die Hilfe der Familie vermag sie jedoch keine gehörige Erziehung zu bewirken. Die Schule muß sich daher mit aller Energie gegen die Anklage verwahren, daß sie Schuld an der Vermehrung der Verbrechen, Ueberhandnahme von Unsittlichkeiten ꝛc. habe. Die Schule allein, ohne Mithilfe anderer Factoren, ist eben außer Stande, ein edles, gesittetes Geschlecht zu erziehen. Um dies zu erreichen, müssen ganz besonders die Eltern, oder auch andere edeldenkende Volksfreunde dafür wirken, daß außerhalb der Schulzeit in der Erziehung nichts vernachlässigt werde. Es müssen allerwärts Einrichtungen getroffen werden, wodurch verhütet wird, daß die Kinder außerhalb der Schulzeit dem Müssiggang oder sonstigem Laster verfallen. Pflicht der Lehrer ist es, selbst unter das Volk zu treten und die Väter und Mütter in Vereinen ꝛc. die nothwendige Erziehungsmethode zu lehren und sie auf die Wichtigkeit einer regelrechten, gewissenhaften Erziehung aufmerksam zu machen. Nur wenn die Familie in harmonischer Weise mit der Schule wirkt, können Erfolge auf dem Gebiete der Erziehung erreicht werden. Endlich fehlen uns Vereine für das Wohl der aus der Schule entlassenen Jugend, die es verhüten, daß das, was wir in dem Herzen des Kindes mühsam gepflanzt, nicht sogleich wieder zerstört werde. In dieser Beziehung ist Berlin mit gutem Beispiele dem übrigen Deutschland vorangegangen und hat dieser Berliner Verein bereits sehr gute Erfolge zu verzeichnen. Erst wenn es gelungen sein wird, die weiten Volkskreise für die Nothwendigkeit einer guten Erziehungsmethode zu gewinnen, wird es der Schule möglich sein, auf dem Gebiete der Erziehung Erfolgreiches zu leisten. (Lebhafter Beifall.)

Nach noch kurzer Debatte gelangte der Antrag der Herren Halben-Deppe einstimmig zur Annahme.

Professor Höchstetter (Karlsruhe) sprach hierauf über: „Dialect und Schriftsprache.“ „Es sei eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in den Schulen hochdeutsch unterrichtet und gesprochen werde. Diese Lehrmethode werde den Schüler zu einer größeren Aufmerksamkeit anspornen und der Schule und damit auch dem Lehrer eine erhöhte Achtung verschaffen. Aber auch im Interesse der deutschen Einheit liege es, daß wir nun endlich einmal eine deutsche Sprache haben. Berechtigte provinzielle Eigenthümlichkeiten seien ja zu respectiren und man werde es nicht verhüten können, daß im Volke ein provinzieller Dialect gesprochen werde, allein beim Unterricht müsse dieser Schlendrian in den deutschen Schulen aufhören. Die Klagen, daß so wenig in Deutschland gelesen werde, resultiren aus dem Umstande, daß die niederen Stände Hochdeutsch selten verstehen. Diesem Zustande müsse entschieden ein Ende gemacht werden. In Frankreich z. B. seien derartige Verhältnisse nicht anzutreffen. Die deutsche Schule könne nur dann auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, wenn sie es sich zum Hauptzwecke mache, die schöne deutsche Sprache unverfälscht im Volke zu verbreiten. Nicht Derjenige sei ein gebildeter Mann, der gut französisch, sondern der sich correct in seiner deutschen Muttersprache ausdrücken könne. Er beantrage zu beschließen: „Die Versammlung erklärt: Es ist eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in der deutschen Volksschule von den Lehrern nur in hochdeutscher Sprache unterrichtet, auch von den Schülern nur hochdeutsch gesprochen werde.“ (Lebhafter Beifall.) Eine Anzahl Redner wandten sich gegen diesen Antrag: Einerseits — so wurde bemerkt — beleidige man damit viele große Dichter provinzieller Mundarten und andererseits werden sich der praktischen Durchführung des Antrages große Hindernisse entgegenstellen. Die Kinder werden den Lehrer in vielen Orten einfach nicht mehr verstehen. Man sei trotz der deutschen Einheit genöthigt, berechtigte provinzielle Eigenthümlichkeiten gelten zu lassen, und zwar um so mehr, als ja doch bezüglich der Schule eine Decentralisation obwalte und wohl auch niemals nach einem einheitlichen Lehrplan für ganz Deutschland geregelt werden könnte.

Seminar-Director Dr. Berger (Karlsruhe): Die berechtigten provinziellen Eigenthümlichkeiten wolle auch Niemand verbannen. Dies schließe aber doch nicht aus, daß der Schulunterricht in hochdeutscher Sprache geschehe. Wenn man die verschiedenen deutschen Mundarten der betreffenden Dichter wegen pflegen wolle, dann werde man genöthigt sein, pfälzisch, badisch, schwäbisch u. s. w. in den Schulen zu lehren. (Heiterkeit.) Im Einverständniß mit dem Herrn Referenten beantrage er, zu beschließen: „Die Versammlung erklärt: Es ist eine pädagogische, methodische und nationale Forderung, daß in der Volksschule von den Lehrern nur in hochdeutscher Sprache unterrichtet werde.“ — Dieser Antrag gelangte schließlich fast einstimmig zur Annahme. — Auf Antrag des Lehrers Pfeiffer-Fürth wurde noch beschlossen: „dafür zu wirken, daß eine einheitliche deutsche Geographie aufgestellt und eingeführt werde und daß ganz besonders die Lehrervereine dafür gewonnen werden, die deutschen Mundarten als Sprachschatz zu sammeln“. — Danach endigte die heutige Sitzung gegen zwei Uhr Nachmittags.

Provinzial-Zeitung.

= **Breslau**, 8. Juni. [Stolze'scher Stenographenverein.] In der am 2. d. M. unter Vorsitz des Herrn Rector Adam im Böhmischen Brauhause, Ohlauerstraße Nr. 79, abgehaltenen Generalversammlung kam nachstehende Tagesordnung zur Erledigung: 1) Breslauer Gewerbeausstellungs-Angelegenheit; 2) Verlegung der Uebungssitzungen; 3) Bundes-Generalversammlung; 4) Stiftungsfest. Betreffs Punkt 1 legt der Herr Vorsitzende ein Verzeichniß über sämmtliche stenographische Zeitschriften, Lehrmittel, Stenogramme ꝛc., welche auf der Ausstellung in Gruppe Nr. 18 vertreten sind und nur schlesische Arbeiten repräsentiren, vor, deren Versicherungswerth 300 Mark beträgt. Im Weiteren theilt Herr Rector Adam in Bezug auf Punkt 2 mit, daß das bisher in der Realschule zum heiligen Geist benutzte Klassenzimmer eingetretener Umstände halber nicht mehr an den Donnerstagen für die Uebungssitzungen zur Verfügung stehe, sondern nur noch für Dinstag und Freitag zu haben sei. In Folge dessen beschloß der Verein, die Uebungssitzungen daselbst jeden Dinstag, die Generalversammlungen dagegen jeden ersten Donnerstag im Monat im Böhmischen Brauhause und die geselligen Zusammenkünfte der Mitglieder bei schönem Wetter im Ender'schen Biergarten abzuhalten. Der von der Local-Commission sodann gemachte Vorschlag, die den 19. Juni cr. anberaumte Generalversammlung des Ostdeutschen Stenographenbundes im kleinen Saale des Schießwerdergartens stattfinden zu lassen, erhielt die Zustimmung des Vereins und wurde alsdann das Programm für dieselbe festgesetzt. Da der Verein am 26. Juni cr. sein Stiftungsfest begeht, beschloß die Versammlung, dasselbe durch einen Ausflug nach Schaffgotsch-Garten zu feiern, unter Zuziehung von Gästen. Nächstdem machte der Herr Vorsitzende die Mittheilung, daß dem Vereine von Seiten des Mitgliedes Herrn K. Mack eine große Schreibtafel mit Gestell als Geschenk überwiesen worden ist, wofür die Versammlung ihren Dank durch Erheben von den Plätzen aussprach. Hierauf erstattete noch Herr Mack einen Bericht über einen interessanten Artikel im „Magazin für Stenographie“, nach welchem gegen 11 Uhr Abends Schluß der Sitzung eintrat.

—r. **[Bewegung der Bevölkerung.]** In der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni wurden 46 Ehen (in der Vorwoche 37) geschlossen. Geboren wurden 190 Kinder (103 Knaben und 87 Mädchen), darunter 8 Todtgeborene. Die Zahl der Gestorbenen (excl. Todtgeborenen) betrug 151 (78 männliche und 73 weibliche). Der Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle betrug mithin 39, in der vorigen Woche 24. Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 54, von 1—5 Jahren 20, von 5—15 Jahren 12, von 15—20 Jahren 2, von 20—30 Jahren 5, von 30—40 Jahren 13, von 40—60 Jahren 22, von 60—80 Jahren 19, von über 80 Jahren 4. Die Todesursachen waren: Scharlach 5, Diphtheritis 2, Unterleibstyphus 2, Ruhr 1, Darm- und Magendarmkatarrh 8, Brechdurchfall 3, Gehirnschlag 3, Krämpfe 18, andere Krankheiten des Gehirns 4, Bräune 1, Lungenschwindsucht 11, Lungen- und Luftröhrenentzündung 17, andere acute Krankheiten der Athmungsorgane 1, andere Krankheiten der Athmungsorgane 17, alle übrigen Krankheiten 51, Unglücksfälle 6, Selbstmord 1. Nach der berechneten Einwohnerzahl von 273,000 kommen in dieser Woche auf 1 Jahr und 1000 Einwohner: Lebendgeborene 34,76, Gestorbene (excl. Todtgeborene) 28,84.

—r. **[Temperatur. — Niederschläge.]** In der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni betrug die mittlere Temperatur 16,5, die höchste 24,8, die niedrigste 6,7 Gr. C. —

—d. **[Taubstummenunterrichts- und Erziehungsanstalt in Breslau.]** Dem für das Jahr 1880 erschienenen Jahresbericht, durch welche gleichzeitig zu der am 4. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Anstaltsgebäude (Sternstraße 8) stattfindenden Prüfung sämmtlicher Zöglinge eingeladen wird, ist Folgendes zu entnehmen: Der Vorstand der Anstalt hat im vergangenen Jahre mehrfache schwere Verluste zu beklagen gehabt. Gymnasialdirector Dr. Fickert, welcher fast ein Menschenalter hindurch die Anstalt leitete, Kaufmann Schröer (Vorsitzender der Oekonomiecommission), Pfarrer Hauke (Seelsorger der katholischen Zöglinge) und Inspector Nees von Esenbeck wurden der Anstalt durch den Tod entrissen. Außerdem verlor die Anstalt einen Schüler durch Tod. Regierungs- und Schulrath Jüttner mußte, indem er einem Rufe nach Liegnitz folgte, seine Thätigkeit für die Anstalt einstellen. Die entstandenen Lücken im Vorstande sind durch die Wahl der Herren: Pastor Weingärtner zum Director, des Directors der königl. Gewerbeschule Dr. Fiedler zum stellvertretenden Director des Vereins, ferner des Particuliers Barisch, des Bäckermeisters Schell, des Stadtraths Geisler und des Curatus Schade zu Vorstandsmitgliedern ergänzt worden. — Nachdem Oberlehrer Klose in den erbetenen Ruhestand getreten war, ist Lehrer Heidsiek aus Petershagen als neue Lehrkraft in das Lehrercollegium eingetreten. — Der Bericht beklagt im Weitern, daß die Anstalt mit der Nichtinnehaltung der Verpflichtung von Eltern und Pflegern von Zöglingen zur Zahlung von Bekleidungsgeldern, Schulgeldern ꝛc. vielfach zu kämpfen habe, daß ferner die heutigen Geldverhältnisse die Einnahmen verringert, die Theuerung der Lebensmittel dagegen die Ausgaben vermehrt hätten. Demgegenüber ist rühmend hervorzuheben, daß der verstorbene Rentier Walter in Brieg dem Verein 3000 M. als Legat hinterlassen und Rentier Joh. Franz Beyer aus Breslau dem Vereine ein Legat von 1500 M. vermacht hat. — An Stelle des Privatdocenten Dr. med. Gustav Joseph ist der Armenarzt Dr med. Albrecht Richter als Anstaltsarzt getreten. — Am Schlusse des Jahres 1879 befanden sich (incl. 19 Schulgängern) 160 Zöglinge in der Anstalt. Von diesen schieden aus ausgebildet 21, unausgebildet 4 und durch Tod 1. Dagegen wurden (incl. 2 Schulgängern) 28 Zöglinge aufgenommen, so daß am Schlusse des vergangenen Jahres 161 Zöglinge in der Anstalt vorhanden waren. — Außer den obengenannten Legaten sind der Anstalt neben den regelmäßigen Beiträgen der Vereinsmitglieder und verschiedenen einmaligen Geschenken in der Zeit vom 1. April 1880 bis ult. März 1881 Vermächtnisse zugegangen: Vom verstorbenen Zahnarzt Wardein 3000 M. von Frl. Franziska Jahn aus Reußendorf 3000 M., von der verstorbenen Frau Kaufmann Constanze Müller, geb. Poser, 1500 M., von der verw. Frau Particulier Johanna Dortschi, geb. Göllner, und vom verstorbenen Kaufmann Friedrich Schröer 1500 M. — Die Einnahme der Anstalt betrug im vergangenen Jahre 180,016,61 M., die Ausgabe 170,502,70 M., so daß ein Bestand von 9513,91 M. verbleibt. Die Rechnung über die Verwaltung des Pensionsfonds der ordentlichen Lehrer der Anstalt weist auf eine Einnahme von 2208,36 M., eine Ausgabe von 2202,50 M., mithin 5,86 M. Bestand. Bei der Verwaltung der Wittwenkasse der ordentlichen Anstaltslehrer zeigt sich eine Einnahme von 1017,71 M., eine Ausgabe von 1010 M., so daß ein Bestand von 7,71 M. verbleibt. Die Capitalien des Institutsfonds betragen 357,143,22 M. (davon gehören 310,250,97 Mark zur freien Verfügung, 46,892,25 M. zu besonderen Zwecken). Die Capitalien des Lehrerpensionsfonds haben eine Höhe von 25,625,86 M., die des Lehrerwittwenpensionsfonds eine Höhe von 7827,71 M. erreicht. Außerdem besitzt die Anstalt noch: a. das Grundstück Sternstraße Nr. 8 mit dem Institutsgebäude, versichert bei der städtischen Feuersocietät mit 166,700 Mark, b. das Grundstück Sternstraße 8a und Monhauptstraße Nr. 1 mit dem darauf erbauten Lehrerwohnhause, versichert bei der städtischen Feuersocietät mit 66,500 M., c. das Mobiliar, versichert bei der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft mit 35,000 M. — Die Einsegnung der in diesem Jahre zu entlassenden Zöglinge findet Sonntag, den 3. Juli, Vormittags $10\frac{1}{2}$ Uhr, für die evangelischen in der Elftausend Jungfrauenkirche, für die katholischen $9\frac{1}{2}$ Uhr in der Matthiaskirche statt. — Alle Zuschriften in Sachen der Anmeldung oder Aufnahme von Zöglingen sind an den Rector der Anstalt, Herrn Bergmann, Sternstraße Nr. 8, zu richten.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Karlsruhe, 9. Juni. Der Großherzog und die Frau Großherzogin mit der Prinzessin Victoria und dem Prinzen Ludwig haben sich heute Mittag zu längerem Aufenthalt nach der Insel Mainau begeben. Der Erbgroßherzog ist Nachmittags nach Potsdam zurückgereist.

Karlsruhe, 9. Juni. Die allgemeine deutsche Lehrerversammlung wählte in ihrer heutigen letzten Plenarversammlung Bremen als Ort der nächsten 1883 stattfindenden Versammlung und wurde alsdann mit dreifachen Hochs auf den Kaiser und den Großherzog von Baden geschlossen.

Paris, 9. Juni. Der Senat berieth den Gesetzentwurf über die Listenwahl. Millaud und Dauphin sprachen sich für die Listenwahl, Jonin und Waddington gegen dieselbe aus. Das Ministerium enthielt sich jeder Meinungsäußerung. Der Senat beschloß in geheimer Abstimmung mit 148 gegen 114 Stimmen, auf die Berathung der einzelnen Artikel nicht einzugehen. — In der Kammer brachte der Kriegsminister eine Supplementar-Creditforderung von 14 Millionen für die Expedition nach Tunis ein.

London, 9. Juni. Das Unterhaus nahm mit 77 gegen 49 Stimmen Monks Antrag an, welcher den reactionären Charakter des neuen französischen Tarifs bedauert und erklärt, kein Handelsvertrag mit Frankreich sei befriedigend, der nicht durch weitere Ermäßigung der Zölle auf die Entwickelung der Handelsbeziehungen beider Länder abziele. Im Laufe der Debatte erklärte Dilke, er bedauere, das Haus unter den obwaltenden Umständen auffordern zu müssen, den Antrag nicht anzunehmen, dessen Wortlaut er fast gänzlich billige, aber Unterhandlungen seien jetzt im Gange; falls diese eine billige Aussicht auf Erfolg bieten, werde es nöthig sein, eine provisorische Verlängerung des alten Handelsvertrages zu verlangen.

London, 9. Juni. Unterhaus. Auf eine Anfrage Churchill's erklärt der Staatssecretär des Innern, Harkourt, die Meldungen der Zeitungen über die Vorgänge in Skull, Skibbereen und Ballydebole seien übertrieben, seit gestern sei an diesen Orten überhaupt nichts Ernstes vorgekommen.

Bukarest, 9. Juni. Die Deputirtenkammer hat die Gründung einer landwirthschaftlichen Creditanstalt in Erwägung genommen. — Der frühere Ministerpräsident Joan Bratiano hat aus Gesundheitsrücksichten sein Mandat als Senatsmitglied niedergelegt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W.T.B.) **Paris**, 9. Juni, Abends. [Boulevard.] 3% Rente 86, 80. Neueste Anleihe 1872 119, 47. Türken 17, 02. Neue Egyptier 385, —. Banque ottomane —, —. Italiener 93, 75. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente 103, 75. 4proc. ung. Goldrente —. Spanier exter. $24\frac{3}{4}$, do. inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen — —. Türkenloose 60, 25. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Anleihe —. Pariser Bank —. Matt.

Frankfurt a. M., 9. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 495. Pariser Wechsel 81, 17. Wiener Wechsel 175, 07. Köln-Mindener Stamm-Actien $152\frac{3}{8}$. Rheinische Stamm-Actien $164\frac{1}{2}$. Hessische Ludwigsbahn $97\frac{1}{2}$. Köln-Mind. Prämien-Anth. $131\frac{1}{2}$. Reichsanleihe $102\frac{3}{8}$. Reichsbank 150. Darmstädter Bank 168. Meininger Bank $100\frac{3}{4}$. Oesterr.-Ungarische Bank 727, —. Credit-Actien*) $305\frac{1}{2}$. Wiener Bankverein $119\frac{1}{8}$. Silberrente $67\frac{3}{8}$. Papierrente 67. Goldrente 82. Ungarische Goldrente $102\frac{1}{2}$. 1860er Loose 128. 1864er Loose 329, —. Ung. Staatsloose 238, 50. Ung. Ostbahn-Oblig. II. $96\frac{3}{8}$. Böhmische Westbahn 267. Elisabethbahn 180. Nordwestbahn $177\frac{1}{2}$. Galizier 274. Franzosen*) $321\frac{3}{4}$. Lombarden*) $106\frac{1}{4}$. Italiener —. 1877er Russen $92\frac{3}{8}$. 1880er Russen $75\frac{7}{8}$. II. Orientanleihe $59\frac{3}{8}$. III. Orientanleihe $60\frac{1}{4}$. Central-Pacific $115\frac{1}{8}$. Buschtiehrader — —. Ungar. Papierrente — —. Elbthal —. Lothringer Eisenwerke —, —. Privat-Discont — pCt. Spanier —. Schwach.

Nach Schluß der Börse: Creditactien $306\frac{3}{8}$. Franzosen $324\frac{1}{4}$. Galizier 274. Lombarden $104\frac{1}{4}$. Oesterr. Goldrente —. Ungar Goldrente —. 1880er Russen —.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 9. Juni, Nachm. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols — —, Hamburger St.-Pr.-A. $126\frac{3}{4}$, Silberrente $67\frac{1}{4}$, Oest. Goldrente 82, Ung. Goldrente $102\frac{3}{8}$, 1860er Loose $129\frac{1}{4}$, Credit-Actien $306\frac{1}{2}$, Franzosen 812, Lombarden 262, Italien. Rente $92\frac{7}{8}$, 1877er Russen $92\frac{3}{8}$, 1880er Russen $74\frac{3}{4}$, II. Orient-Anl. $57\frac{3}{4}$, III. Orient-Anl. 58, Laurahütte $106\frac{3}{4}$, Norddeutsche $175\frac{3}{4}$, 5% Amerik. $95\frac{7}{8}$, Rhein. Eisenb. $163\frac{1}{2}$, do. junge $160\frac{1}{2}$, Bergisch-Märkische do. $116\frac{3}{4}$, Berlin-Hamburg do. 275, Altona-Kiel do. $171\frac{3}{4}$. 5procent. österr. Papierrente —. Discont $2\frac{1}{2}$ %. — Schluß fest.

Hamburg, 9. Juni, Nachm. [Getreidemarkt.] Weizen loco unverändert, auf Termine fest. Roggen loco unverändert, auf Termine fest. Weizen pr. Juli-August 212, 00 Br., 211, 00 Gd., pr. Septbr.-Octbr. 210, 00 Br., 209, 00 Gd. Roggen pr. Juni-Juli 195, 00 Br., 194, 00 Gd., pr. Sept.-October 172, 00 Br., 170, 00 Gd. Hafer u. Gerste unverändert. Rüböl ruhig, loco 54, 50, pr. October 57, 00. Spiritus fest, pr. Juni $49\frac{1}{2}$ Br., pr. Juli-August 49 Br., pr. August-September 49 Br., pr. September-October $48\frac{3}{4}$ Br. Kaffee sehr fest, Umsatz 5000 Sack. Petroleum höher, Standard white loco 8, 00 Br., 7, 90 Gd., pr. Juni 7, 85 Gd., pr. September-Decbr. 8, 30 Gd. Wetter: Bewölkt.

Posen, 9. Juni. Spiritus pr. Juni 56, 00, pr. Juli 56, 30, pr. August 56, 60. Gek. 10,000 Liter. Fest.

Liverpool, 9. Juni, Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 6000 Ballen, davon 2000 B. amerikanische. Middl. amerikanische Juli-August-Lieferung $6\frac{1}{4}$ D.

Liverpool, 9. Juni, Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Unverändert. Middl. amerikanische August-September-Lieferung $6\frac{9}{32}$ D.

Liverpool, 9. Juni, Nachm. Officielle Notirungen. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Definitiver Umsatz — Ballen. Upland good ordinary $5\frac{1}{4}$, Upland low middling $5\frac{7}{8}$, Upland middling $6\frac{3}{16}$, Mobile middl. $6\frac{3}{16}$, Orleans good ordinary $5\frac{3}{8}$, Orleans low middl. $5\frac{15}{16}$, Orleans middl. $6\frac{1}{4}$, Orleans middl. fair $7\frac{3}{4}$, Pernam fair $6\frac{1}{4}$, Santos fair —, Bahia fair —, Maceio fair $6\frac{1}{4}$, Maranham fair $6\frac{3}{8}$, Egyptian brown middl. $4\frac{3}{4}$, Egyptian brown fair $6\frac{1}{4}$, Egyptian brown good fair $6\frac{3}{4}$, Egypt. white middl. —, Egyptian white fair $6\frac{1}{4}$, Egyptian white good fair $6\frac{3}{4}$, Smyrna fair —, M. G. Broach fair —, Dhollerah middl. 3, Dhollerah good middl. $3\frac{3}{8}$, Dhollerah middl. fair $3\frac{13}{16}$, Dhollerah fair $4\frac{1}{8}$, Dhollerah good fair $4\frac{1}{2}$, Dhollerah good $5\frac{1}{8}$, Oomra fair $4\frac{1}{8}$, Oomra good fair $4\frac{7}{16}$, Oomra good $5\frac{1}{8}$, Scinde fair $3\frac{13}{16}$, Bengal fair $3\frac{15}{16}$, Bengal good fair $4\frac{3}{16}$, Madras Tinnevelly fair —, Madras Tinnevelly good fair $5\frac{3}{16}$, Madras Western fair 4, Madras Western good fair $4\frac{7}{16}$.

Pest, 9. Juni, Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco lustlos, auf Termine fest, pr. Herbst 11, 00 Gd., 11, 02 Br. Hafer pr. Herbst 6, 50 Gd., 6, 55 Br. Mais pr. Juni 6, 38 Gd., 6, 40 Br. Kohlraps —. — Wetter: Regnerisch.

Paris, 9. Juni, Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, pr. Juni 29, 00, pr. Juli 28, 60, pr. Juli-August 28, 40, pr. September-December 27, 50. Roggen ruhig, pr. Juni 22, 25, per September-December 19, 75. Mehl fest, pr. Juni 64, 75, pr. Juli 63, 75, pr. Juli-August 63, 30, pr. September-December, 9 Marques, 59, 80. Rüböl ruhig, pr. Juni 75, 25, pr. Juli 75, 50, pr. Juli-August 75, 75, pr. September-December 76, 75. Spiritus fest, pr. Juni 63, 75, pr. Juli 63, 50, pr. Juli-August 63, 50, pr. September-December 61, 00. — Wetter: Bedeckt.

Paris, 9. Juni, Nachmittags. Rohzucker 88° loco fest, 61, 75—62, 00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kgr. pr. Juni 73, 50, pr. Juli 74, 10, per Juli-August 74, 25, per October-Januar 63, 80.

London, 9. Juni, Nachm. Havannazucker Nr. 12 $26\frac{1}{4}$. Sehr stramm.

Amsterdam, 9. Juni, Nachmittags. Bancazinn $53\frac{3}{4}$.

Antwerpen, 9. Juni, Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen unverändert. Roggen weichend. Hafer ruhig. Gerste unverändert.

Antwerpen, 9. Juni, Nachm. 4 Uhr 30 Min. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco $19\frac{1}{2}$ bez. und Br., per Juli $19\frac{3}{4}$ bez., per September $20\frac{1}{2}$ bez. und Br., per September-December $21\frac{1}{4}$ bez., $21\frac{1}{2}$ Brief. Steigend.

Bremen, 9. Juni, Nachmittags. Petroleum steigend. (Schlußbericht.) Standard white loco 7, 90, per Juli 8, 00, per August-December 8, 35. Alles bezahlt.

Handel, Industrie ꝛc.

Berlin, 9. Juni. [Börse.] Der frische Zug, von welchem der Börsenverkehr vor 8 Tagen in so vortheilhafter Weise durchströmt wurde, hat sich auch heute nicht wieder eingestellt. Die Speculation scheint nicht geneigt, die vor den Feiertagen erledigten Engagements wieder aufzunehmen, um so weniger, da die Haltung der auswärtigen Plätze zu erneutem Vorgehen auf der Haussebahn wenig ermuthigt. Insbesondere ist es die Wiener Börse, welche, an einer intensiven Abspannung der Kräfte leidend, einer Vorwärtsbewegung hindernd entgegentritt. Die Versorgungsnoth scheint dort bereits in Permanenz erklärt zu sein und seitens der großen Wiener Institute ist offenbar auf Maßnahmen zur Abhilfe dieses Mißstandes nicht zu hoffen. Umfangreiche Realisirungen stehen deshalb in Wien ununterbrochen auf der Tages-Ordnung und drücken dort wie hier auf den Coursstand der leitenden Werthe. Es ist eben die anormale Lage der internen Börsen-Verhältnisse, welche eine Entlastung zur unumgänglichen Nothwendigkeit macht und eine bessere Strömung auf den Effecten-Märkten nicht zum Durchbruch kommen läßt. Thatsächliche Momente, welche die statthabende Tendenz-Abschwächung motiviren könnten, lagen heute so wenig vor, als es gestern der Fall gewesen ist. Die geschäftliche Thätigkeit war auch heute eine höchst begrenzte, Kauflust war wiederum nicht vorhanden, dagegen wurden Versuche zu Realisationen größeren Umfanges gemacht. Die Arbitragewerthe hatten unter dem Einfluß der niedrigen Wiener Notirungen und der Abgaben, welche einer unserer bedeutendsten Hausse-Speculanten ausführen ließ, sehr erheblich zu leiden. Auch die speculativen deutschen Bankwerthe mußten procentweise zurückgehen, trotzdem das Angebot in denselben nicht bedeutend war. Die inländischen Bahnen lagen im Gegensatz zu den österreichischen ziemlich fest, mußten aber dennoch der allgemeinen schwachen Tendenz im Preise Rechnung tragen. Russische Fonds verkehrten in unentschiedener Haltung, österreichisch-ungarische Renten blieben vernachlässigt, während Italiener auf Grund von Gerüchten, welche die italienische Anleihe-Operation als dem Abschluß sehr weit entfernt darstellen, wesentlich nachgeben. Gegen Schluß der Börse nahm die retrograde Bewegung einen größeren Umfang an und ging in eine entschieden matte Haltung über. Oesterreichische Creditactien eröffneten 613, gingen bis 610 zurück und schlossen 611. Franzosen gingen von 648—$648\frac{1}{2}$ auf 645 zurück und schlossen 647. Lombarden fielen von $213\frac{1}{2}$ auf 208 und hoben sich bis 209. Auf dem Markt für inländische Eisenbahnactien herrschte eine ziemlich feste Tendenz. Wenn sich die Course in vielen Fällen auch niedriger stellten, so war zu den ermäßigten Notirungen jedoch Nachfrage vorhanden. Als recht fest und im Laufe der Börse anziehend, haben wir Bergisch-Märkische Eisenbahnactien anzuführen, in denen sich auch ein ziemlich lebhafter Verkehr entwickelte. Im Gegensatz zu den inländischen Devisen mußten sich österreichische Bahnactien größere Coursreductionen gefallen lassen, besonders Galizier, Nordwestbahn, Dux-Bodenbacher und mährische Westbahn. Preuß. Consols gingen in größeren Beträgen um, während deutsche Reichsanleihe vernachlässigt blieb. Privatdiscont $2\frac{3}{4}$ pCt. Die speculativen Bankactien mußten sich nicht unerhebliche Coursabschläge gefallen lassen. Disconto-commanditantheile verloren $4\frac{1}{2}$ pCt., Deutsche Bankactien $3\frac{1}{4}$ pCt. und Darmstädter Bankactien $1\frac{3}{4}$ pCt. Auch Cassabankactien mußten zum Theil nachgeben. Industriewerthe waren im Allgemeinen still. Augsburger Pferdebahnactien notirten 109,40, Obligationen 101. Bergwerksactien blieben still und zum Theil abgeschwächt; spelulative behauptet.

Um $2\frac{1}{2}$ Uhr: Schwach. Lombarden 210,50, Franzosen 648,50, Credit 612,50, Dortmunder Stamm-Prior. 82,50, Laurahütte 107,62, Darmstädter Bank 168,25, Deutsche Bank 161,75, Disconto-Commandit 219,50, Wiener Bankverein 235,00, Bergische 116,50, Freiburger 106,50, Mainzer 97,37, Rechte-Oderuferbahn 153,75, Oberschlesische 218,50, Galizier 136,75, Buschtiehrader 81,00, Rumänier 103,62, Oesterr. Goldrente 81,75, do. Silberrente 67,25, do. Papierrente 66,75, Ungar. Goldrente 102,37, Italiener 92,62, Russen, alte 90,50, do. neue 94,50, do. 1880er 75,75

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 174,95 bez., do. Eisenbahn-Coupon 174,95 bez., do. Papier in Wien zahlb. min. 30 Pf. f. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds 4,20,— bez., do. Eisenbahn-Prioritäten

4,20,— bez., do. Papier-Dollar 4,20,— bez., 6% New-York-City 4,20,— bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 60 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,59—60 bez., 1822er Russen —, Gr. Russ. Staatsbahn —, Russ. Boden-Credit —, Warschau-Wiener Comm. —, Warschau-Terespol —, 3% u. 5% Lombarden min. — Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Berl. Lstrl.-Oblig. 20,42 bez.

Berliner Börse vom 9. Juni 1881.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.		102 20 bz
Consolidirte Anleihe	4½	105 50 G
do. do. 1876	4	102,30 G
Staats-Anleihe	4	101 20 bzG
Staats-Schuldscheine	3½	98 90 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	153 50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101 10 G
Pfandbriefe: Berliner	4½	105 20 G
Pommersche	3½	92 75 G
do.	4	100 90 B
do.	4½	101,40 bzG
do. Lndch. Crd	4½	— —
Posensche neue	4	100 70 B
Schlesische	3½	— —
Lndsch. Central	4	100,90 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	101,00 B
Pommersche	4	101,00 G
Posensche	4	100,80 G
Preussische	4	100,80 G
Westfäl. u. Rhein.	4	101,10 G
Sächsische	4	101,10 bz
Schlesische	4	101,30 G
Badische Präm.-Anl.	4	135,20 bz
Baierische Präm.-Anl.	4	135,75 bz
do. Anl. v. 1875	4	101.90 G
Cöln-Mind. Prämiensch	3½	131,40 G
Sächs. Rente von 1876	3	80,00 bzG

Hypotheken-Certificate.

KruppschePartial-Obl.	5	109 75 bzG
Unkb. Pfd.d.Pr.Hyp.-B.	4½	107,25 G
do. do.	5	100,50 G
DeutscheHyp.-Bk.-Pfb	4½	102,60 bzG
do. do. do.	5	104,60 G
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	— —
Unkündb. do. (1872)	5	106,50 bzG
do. rückzb. à 110	5	113,25 G
do. do. do.	4½	109,10 bzG
Unk. H.d.Pr.Bd.-Crd.B.	5	110,50 bzG
Kündb. Hyp. Schuld. do.	5	102,60 bzG
Hyp-Anth. Nord G-C-B	5	101,40 B
do. do. Pfandbr.	5	100,90 G
Pomm. Hyp.-Briefe	5	109,75 bzG
do. do. II. Em.	5	104,10 bzB
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	123 00 G
do. do. II. Em.	5	122 00 bzG
do. 5% Pf. rkzlbr. m. 110	5	109,00 bzB
do. 4½ do. do. m. 110	4½	104,90 etbzG
Meininger Präm.-Pfdb.	4	121,80 G
Pfdb. d. Oest. Bd.-Cr.-G.	5	101,25 bz
Schl. Bodencr.-Pfdbr.	5	105,10 G
do. do.	4½	104 40 bzB
Südd. Bod.-Crd.-Pfdb.	5	104,30 G
do. do.	4½	102,40 G

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R. (1./1.-1./7.)	4⅕	67,50 etbzB
do. (1./4.-1./10.)		67,70 bz
do. Goldrente	4	81,50 bz
do. Papierrente	4⅕	67,00 B
do. 54er Präm.-Anl.	4	116 00 bz
do. Lott.-Anl. v. 60	5	127,50 bz
do. Credit-Loose	fr.	347 00 bz
do. 64er Loose	fr.	332 00 bzG
Russ. Präm.-Anl. v. 64	5	145,10 bzB
do. do. 1866	5	141,10 bz
do. Orient-Anl. v. 1877	5	59,90 bzB
do. II. do. v. 1878	5	59,50 etbzG
do. III. do. v. 1879	5	60,25 bzG
do. Engl v. 1871	5	90,40 bzG
do. do. v. 1872	5	90,40 bzG
do. Anleihe 1877	5	94,70 bz
do. do. 1880	4	75,90 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	84,70-60 bzB
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfd	5	78,80 bz
Russ. Poln. Schatz-Obl.	4	82 60 G
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	64,50 bz
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	56 50 bzG
Amerik. rückz. p. 1881	6	99,10 G
do. 5% Anleihe	5	101 25 G
Ital. 5% Anleihe	5	92,60 etbz
Raab-Graz. 100 Thlr.-L.	4	97,20 B
Rumänische Anleihe	8	115,00 B
Rumän. Staats-Oblig.	6	103,75 bz
Türkische Anleihe	fr.	17,10 bz
Ungar. Goldrente	6	102,50-40 bz
do. do.	4	79.30 bzB
do. Papierrente	5	79.60 etbz
do. Loose (M.p.St.)	fr.	238,00 etbzB
Ung. Invest.-Anleihe	5	96,40 etbzB
Ung. 5% St.-Eisnb.-Anl.	5	98,25 bzB
Finnische 10 Thlr.-Loose 50,75 bz		
Türken-Loose 50,30 etbzB		

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	— —
do. III. v. St. 3½ g.	3½	93,50 bzG
do. do. VI.	4½	104,00 B
do. Hess. Nordbahn	5	103,20 bzG
Berlin-Görlitz conv.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	102,25 bzB
do. Lit. C.	4½	102,25 bzB
Bresl.-Freib. Lit. DEF.	4½	— —
do. do. G.	4½	— —
do. do. H.	4½	103 10 G
do. do. J.	4½	103 10 G
do. do. K.	4½	103,10 G
do. von 1876	5	106,80 G
Breslau-Warschauer	5	104,10 G
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	101,00 G
do. .. Lit. B.	4½	103,10 G
do. .... IV.	4	101,00 G
do. .... V.	4	101 00 G
Halle-Sorau-Guben	4½	104,00 G
Märkisch-Posener	4½	103 00 B
Niederschles.-Märk. I.	4	101 00 G
do. do. II.	4	101 00 B
do. Obl. I. u. II.	4	101 00 G
do. Obl. III.	4	101 50 G
Oberschles. A.	4	— —
do. B.	3½	— —
do. C.	4	— —
do. D.	4	101,00 B
do. E.	3½	93,50 G
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	— —
do. H.	4½	103 75 G
do. von 1873	4	100 50 G
do. von 1874	4½	103 75 G
do. von 1879	4½	105 50 G
do. von 1880	4½	— —
do. Brieg-Neisse	4½	102 50 G
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Starg.-Posen	4	— —
do. do. II. Em.	4½	102 75 G
do. do. III. Em.	4½	102 75 G
do. Ndrschl. Zwgb.	3½	92 00 B
Ostpreuss. Südbahn	4½	— —
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	103,50 G
Schlesw. Eisenbahn	4½	— —
Charkow-Asow gar.	5	90 75 G
do. do. in Pfd. Strl.	5	— —
Charkow-Kremen. gar.	5	94.00 B
do. do. in Pfd. Strl.	5	—
Rjäsan-Koslow gar.	5	99,30 G
Dux-Bodenbach	5	89,00 G
do. II. Em.	5	87,50 bzG
Prag-Dux	fr.	67,25 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	94,70 bzG
do. do. neue	5	94 70 bzG
Kaschau-Oderberg	5	84,50 bz
do. Gold-Prior.	5	99,40 bz
Ung. Nordostbahn	5	79,80 bz
Ung. Ostbahn	5	79,60 bz
Lemberg-Czernowitz	5	83,25 G
do. do. II.	5	87,60 bz
do. do. III.	5	86,90 bz
do. do. IV.	5	85,00 bz
Mährische Grenzbahn	5	73,20 G
Mähr.-Schles. Centralb.	fr.	45,30 B
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	87,10 bzG
Oesterr.-Französische	3	391,80 bz
do. do. II.	3	385,50 bzB
do. südl. Staatsbahn	3	288,00 bz
do. neue	3	288,00 bz
do. Obligationen	5	100,25 G
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	102,60 bz
Warschau-Wien II.	5	103,80 bzB
do. III.	5	103,40 G
do. IV.	5	103,60 etbzG
do. V.	5	103,00 G
do. VI.	5	— —

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	169,75 bz
do. do.	2 M.	3	168,90 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,48 bz
do. do.	3 M.	2½	20,385 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	81,20 bz
do. do.	2 M.	3½	80,70 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	207.00 bz
do. do.	3 M.	6	206,00 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	207,15 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	175,25 bz
do. do.	2 M.	4	174,10 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 288,00 bzG
Badische 35 Fl.-Loose 198,75 B
Braunschw. Prämien-Anleihe 100 20 bz
Oldenburger Loose 152,40 bz

Ducaten 9,58 G	Dollar 4,255 G
Sover. — —	Oestr. Bkn. 175,00 bz
Napoleon 16,26 bz	do. Silbergd. — —
Imperials 16,69 G	Russ. Bkn. 207,80 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1879	1880		
Aachen-Mastricht	¾	—	4	52,75 bz
Berg.-Märkische	4¼	5⅛	4	116,50 bzG
Berlin-Anhalt	5	6	4	127,50 bzG
Berlin-Dresden	0	0	4	21,20 bzG
Berlin-Görlitz	0	0	4	25,25 bz
Berlin-Hamburg	12½	14¼	4	277,00 bzG
Berl.-Potsd.-Magdb	4	—	4	— —
Berlin-Stettin	4¾	4¾	4¾	119,30 bzG
Böhm. Westbahn	6	7	5	134,25 bzG
Bresl.-Freib.	4¾	4¾	4	106,50 bzG
Cöln-Minden	6	6	6	152,25 bz
Dux-Bodenbach. B	0	4	4	141,75 bzG
Gal. Carl-Ludw.-B.	7,738	7 738	4	137,50 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	24,25 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	4	65,00 bz
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	70,00 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	207,00 G
Märk.-Posener	0	0	4	32,10 bz
Magdeb.-Halberst.	6	6	6	153,00 bzG
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	97,60 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	161,80 G
Oberschl. A.C.D.E.	9⅗	10⅘	3½	218,60 bz
do. B.	9⅗	10⅘	3½	169,25 bzB
Oesterr.-Fr. St.-B.	6	6	4	648,50-647,00
Oest. Nordwestb.	4	4⅕	5	356,00 bz
Oest. Südb. (Lomb.)	0	0	4	213,50-219.00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	47,00 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	4	153,90 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	69.50 bz
Rheinische	7	6½	6½	164,40 bzG
do. Lit. B. (4% gar.)	4	4	4	101,00 G
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	17,00 B
Rumän. Eisenbahn	3⅗	3⅓	3⅓	67,00 bzG
Schweiz Westbahn	0	—	4	40,50 bzG
Stargard-Posener	4½	4½	4½	101,50 bz
Thüringer Lit. A.	8½	9½	4	184,50 bz
Warschau-Wien	11⅔	10	4	288,25 bzG
Weimar-Gera	4½	4½	4½	52,00 etbzB

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	—	5	59,70 bzG
Berlin-Görlitzer	3⅓	3⅓	5	87,10 bzG
Breslau-Warschau	0	1½	5	57,50 bzG
Halle-Sorau-Gub.	3½	5	5	100,30 etbzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	—	5	49,70 bzG
Märkisch-Posener	5	5	5	104,75 bzG
Magdeb.-Halberst.	3½	3½	3½	90,10
do. Lit. C.	5	5	5	125,75 bzG
Marienbrg.-Mlawa	5	5	5	99,00 bzG
Ostpr. Südbahn	5	2½	5	88,00 bz
Oels-Gnesen	0	0	5	47,25 bzG
Posen-Kreuzburg	2¾	2¾	5	71,60 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7 3/10	7 11/12	5	152,00 bzG
Rumänier	8	—	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	69,90 bzG
Weimar-Gera	0	—	5	38.00 etbzG

Bank-Papiere.

Allg. Deut. Hand.-G.	4	6	4	89,10 bzB
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	9 9/10	4	188,00 bzG
Berl. Handels-Ges.	5	5½	4	108,00 bzG
Brl. Prd.-u. Hdls.-B.	4½	4½	4	78,25 G
Braunschw. Bank	4½	4⅔	4	95,50 B
Bresl. Disc.-Bank	5½	6	4	101,40 bzG
Bresl. Wechslerb.	6	6⅔	4	104,00 bzG
Coburg. Cred.-Bnk.	5	3	4	89,90 bz
Danziger Priv.-Bk.	5	5½	4	109,60 bz
Darmst. Creditbk.	9½	9½	4	168,30 bz
Darmst. Zettelbk.	5⅙	5⅙	4	109,50 G
Dessauer Landesb.	6½	7	4	119 00 etbzG
Deutsche Bank	9	10	4	161,20 bz
do. Reichsbank	5	6	4½	150,10 G
do. Hyp.-B. Berl.	6	5¼	4	92,75 G
Disc.-Comm.-Anth.	10	10	4	219,00 bz
do. ult.	10	10	4	221,00-19,25
Genossensch.-Bnk.	7	7¾	4	126,50 bz
do. junge	7	—	4	— —
Goth. Grundcredb.	5	5½	4	97,50 bzG
do. junge	5	5½	4	95,75 beG
Hamb. Vereins-B.	7	6⅔	4	— —
Hannov. Bank	4½	5½	4	106,50 G
Königsb. Ver.-Bnk.	5	4	4	96,40 G
Lndw.-B. Kwileski	4⅔	—	4	— —
Leipz. Cred.-Anst.	10	9	4	159,50 bz
Luxemburg. Bank	10	8½	4	140,25 bz
Magdeburger do.	5⅕	5⅘	4	116,40 bz
Meininger do.	0	5	4	100,75 bzG
Nordd. Bank	10	10	4	176,50 bzG
Nordd. Grundcr.-B.	0	0	4	65,00 G
Oberlausitzer Bk.	4⅔	5⅚	4	93.00 bzG
Oest. Cred.-Actien	11¼	11¼	4	613,00-611,00
Ungar. Credit	—	—	4	— —
Posener Prv.-Bank	7	7½	4	— —
Pr. Bod.-Cr. Act.-B.	0	6⅙	4	109,00 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	8½	4	126,25 G
Preuss. Immob.-B.	—	7½	4	117,50 bzG
Sächs. Bank	6	6⅙	4	125,00 bzG
Schl. Bank-Verein	6	6	4	111,00 bzG
Wiener Unionsbk.	6	7	4	— —

In Liquidation.

Centralb. f. Genoss.	—	—	fr.	12,00 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	80,00 G

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	7.00 bzG
Märk. Sch. Masch. G	0	—	4	29,75 bzG
Nordd. Gummifab.	1½	0	4	49,00 G
Pr. Hyp.-Vers.-Act.	2	2½	4	91,00 B
Schles. Feuervers.	22	17	fr.	1025 bzG
Bismarckhütte	12	—	4	100,10 G
Donnersmarckhütt.	1½	2	4	52,10 bzG
Dortm. Union	0	—	4	10,50 B
do. St.-P. Lit. A.	2	—	6	83,00 G
Königs- u. Laurah.	6½	—	4	107,60 bz
Lauchhammer	0	—	4	25,75 B
Marienhütte	4	—	4	63.00 bzG
Cons. Redenhütte	8	—	4	106,00 B
do. Oblig.	6	6	6	102,90 bz
Schl. Kohlenwerke	—	—	4	— —
Schl. Zinkh.-Actien	5½	5½	4	97.90 B
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	104.40 B
do. Oblig.	5	5	5	106,50 G
Oppeln. Portl. Cem.	4¼	—	4	65,00 B
Groschowitzer do.	4	6½	4	78,55 B
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	60.10 G
Vorwärtshütte	0	0	4	26,00 bz
Bresl. E.-Wagenb.	3⅓	6⅔	4	92,00 bzG
do. ver. Oelfabr.	7½	—	4	82,50 G
do. Strassenb.	6¼	5½	4	134,90 B
Erdm. Spinnerei	0	0	4	33,25 etbzB
Görlitz. Eisenb.-B.	3	—	4	83,00 etbzG
Hoffm.'s Wag.-Fabr	2	2	4	48,00 G
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	39,50 G
Schl. Leinenind.	6	—	4	97,00 B
do. Porzellan	2	0	4	23,00 B
Wilhelmsh. MA.	0	—	4	— —

Bank-Discount 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt.

London, 9. Juni. [Bankausweis.] Totalreserve 14,753,000, Abn. 155,000 Pfd. Sterl. Notenumlauf 26,899,000, Zun. 137,000 Pfd. Sterl. Baarvorrath 25,902,000, Abn. 18,000 Pfd. Sterl. Portefeuille 19,786,000, Zun. 301,000 Pfd. Sterl. Guthaben der Privaten 24,152,000, Abn. 1,198,000 Pfd. Sterl. Guthaben des Staats 7,449,000, Zun. 393,000 Pfd. Sterl. Notenreserve 13,510,000, Abn. 169,000 Pfd. Sterl. Regierungssicherheit 14,907,000, Abn. 969,000 Pfd. Sterl. Procentverhältnisse der Reserve zu den Passiven 46⅜%. Clearinghouse-Umsatz 93 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 2 Millionen.

Brüssel, 9. Juni. Die Nationalbank hat den Discont von 4 auf 3½ Procent herabgesetzt.

Stralsund, 9. Juni. [Wollmarkt.] Die Zufuhr betrug 5300 Ctr. gegen 4977 Ctr. im vorigen Jahre. Preise bei reger Kauflust ca. 20 Mk. niedriger als im vergangenen Jahre. Bezahlt wurden 140—153 M., einzelne 156—159 M.

New-York, 9. Juni. Der Hamburger Postdampfer „Herder" ist hier eingetroffen.

Berlin, 9. Juni. [Producten-Bericht.] Das Wetter ist kühl und wolkig. Die Stimmung für Getreide war recht fest und es hat bescheidene Kauflust für Roggen genügt, um die Terminpreise etwas zu steigern, da die Abgeber sich großer Zurückhaltung befleißigten. Offerten waren schließlich aber doch im Uebergewicht. Waare ist spärlich angeboten, aber nur feine Qualitäten würden sich gut verwerthen lassen. — Roggenmehl wurde fest gehalten, der Verkehr ist schwach. — Weizen besserte sich merklich im Preise und ist auch ziemlich lebhaft umgesetzt worden. Die Meinung, daß der Artikel einer Conjunctur entgegengehe, ist ziemlich weit verbreitet und stützt sich namentlich auf ein vorausgesetztes Defizit in der nordamerikanischen Ernte. — Hafer loco fest, Termine neuerdings besser bezahlt. — Rüböl stieg bei mäßiger Kauflust von Neuem etwas im Preise. — Petroleum fester. — Spiritus ließ sich etwas höher verwerthen, der Umsatz war jedoch nicht groß. Bemerkenswerth erscheint, daß der Herbsttermin im Preise nicht mitgestiegen ist.

Weizen pro 1000 Kilo loco 190—236 M. nach Qualität gefordert, abgelaufene Kündigungsscheine 213—213,5 verk., per Juni 213,5—215 M. bez., per Juni-Juli 213,5—215 M. bez., per. Juli 215—216 M. bez., per Juli-August 214—215 M. bez., per September-October 212—213,5—213 M. bez., per October-November 211,5—212,5 M. bez., per November-December 211,5—212,5 M. bez. — Gekündigt: 73,000 Ctr. Kündigungspreis 214,5 Mark. — Roggen per 1000 Klgr. loco 198—218 Mark nach Qualität gefordert, inländ. 203—213 Mark ab Boden und Bahn bez., per Juni 202,75 bis 203,5—203,25 M. bez., per Juni-Juli 196,5—197,25—196,75 M. bez., per Juli-August 184,25—184,75—184,5 Mark bez., per September-October 185,5—186—185,75 M. bez., per October-November 173 M. bez., — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — M. — Gerste per 1000 Klgr. große und kleine, 145—200 M. nach Qualität gefordert. — Hafer per 1000 Kilogramm loco 155—182 Mark nach Qualität gefordert, per Juni 156,5 Mark bez., per Juni-Juli 154 Mark bez., per Juli-August 151 Mark bez., per September-October 147—147,5 Mark bez. Gekündigt: 5000 Centner. Kündigungspreis: 156,5 Mark. — Mais loco 132—137 Mark nach Qualität gefordert. — Gekündigt: — Ctr. Kündigungspreis: — M. — Erbsen per 1000 Klgr. Kochwaare 187—220 Mark, Futterwaare 168—186 Mark nach Qualität gefordert. — Roggenmehl, Nr. 0 und 1 per 100 Klgr. unversteuert incl. Sack per Juni 27,50 M. bez., per Juni-Juli 27,30 M. bez., per Juli-August 26,40 Mark bez., per September-October 24,90—24,95 M. bez., per October-November 24,40 M. bez., per November-December 24 M. bez. — Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Weizenmehl Nr. 00 30,50 bis 29, Nr. 0 29,00—28,00 M., Nr. 0 u. 1 28—27,00 M. Roggenmehl Nr. 0 28,75 bis 27,75 M., Nr. 0 und 1 27,75—26,75 M. Feine Marken über Notiz bez. — Rüböl per 100 Klgr. loco ohne Faß 53 bez., per Juni und per Juni-Juli 53,2 M. bez., per Juli-August 53,7 Mark bez., per September-October 54,6 bis 54,9—54,6 Mark bez., per October-Novbr. 55 Mark bez., per November-December 55,4 M. bez. Gekündigt: — Centner. Kündigungspreis: — Mark. — Petroleum, raffinirtes (Standard white), per Ctr. mit Faß in Posten von 100 Ctr., loco —, per Juni 24,5 M. bez., per Septbr.-October 25,2 Mark bez., per October-November 25,6 Mark bez., per November-December 25,8—25,9 M. bez. — Gekündigt: — Ctr. Kündgungspreis — M. — Spiritus per 100 Liter à 100 pCt. = 10,000 Liter-pCt. loco ohne Faß 57,5 M. bez., loco mit Faß — M. bez., per Juni und per Juni-Juli 57,4 bis 57,7 M. bez., per Juli-August 58,2—58,5 M. bez., per August-Septbr. 58,6—58,5 Mark bez., per September-October 56,9 Mark bez. Gekündigt 500,000 Liter. Kündigungspreis 57,6 M.

Breslau, 10. Juni, 9½ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide fester, bei mäßigem Angebot Preise gut preishaltend.

Weizen zu notirten Preisen gut verkäuflich, per 100 Kilogr. schlesischer weißer 20,90 bis 22,40—23,20 Mark, gelber 20,40—21,80 bis 22,20 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen, höhere Forderungen erschwerten den Umsatz, per 100 Kilogr. 20,60 bis 21,50 bis 21,70 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste in ruhiger Haltung, per 100 Kilogr. 14,60—15,70 Mark, weiße 16,40 bis 17,00 Mark.

Hafer mehr beachtet, per 100 Kilogr. 15,00—15,30—15,50 bis 16,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais in matter Stimmung, per 100 Kilogr. 13,40—13,80—14,00 Mark.

Erbsen mehr beachtet, per 100 Kilogr. 18,00—19,00 bis 20,80 Mark, Victoria- 21,00—22,00—22,50 Mark.

Bohnen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 18,50—19,50—20,00 Mark.

Lupinen schwach zugeführt, per 100 Kilogr. gelbe 11,30—11,80 bis 12,50 Mark, blaue 11,10—11,60—12,30 Mark.

Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 13,40—14,00—14,50 Mark.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.						
Schlag-Leinsaat	27	50	26	—	24	75
Winterraps	24	50	23	50	23	—
Winterrübsen	23	75	23	—	22	75
Sommerrübsen	24	50	23	—	22	75
Leindotter	23	—	22	50	22	—

Rapskuchen preishaltend, per 50 Kilogr. 7,10—7,30 Mark, fremde 6,80—7 Mark.

Leinkuchen in ruhiger Haltung, per 50 Kilogr. 9,20—9,40 Mark, fremde 8,20—8,60 Mark.

Tannenklee schwacher Umsatz, per 50 Kilogr. —44—4838 Mark.

Thymothee ohne Aenderung, per 50 Kilogr. 23—25—27 Mark.

Kleesamen ohne Umsatz, rother nominell, per 50 Kilogr. 33—36 bis 40—46 Mark, weißer nominell, 35—45—53—60 Mark, hochfeiner über Notiz.

Mehl mehr beachtet, per 100 Kilogr. Weizen fein 31,25 — 32,00 Mark, Roggen fein 32,50—33,00 Mark, Hausbacken 31,50—32,50 Mark, Roggen-Futtermehl 12—13 Mark, Weizenkleie 9,75—10,25 Mark.

Heu 3,20—3,60 Mark per 50 Kilogr.
Roggenstroh 27,00—28,00 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Juni 9., 10.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 13°,6	+ 10°,1	+ 9°,1
Luftdruck bei 0° (mm)	741''',6	742''',7	742''',3
Dunstdruck (mm)	5,7	5,8	6,8
Dunstsättigung (pCt.)	49	53	79
Wind	NW. 2.	W. 2.	W. 2.
Wetter	trübe.	wolkig.	trübe.
Wärme der Oder (C.)			16°,1.

Wasserstand. Breslau, 10. Juni. O.-P. 4 M. 90 Cm. U.-P. — M. — Cm.
9. Juni. O.-P. 4 M. 90 Cm. U.-P. — M. — Cm.

Vermischtes.

[Ein leuchtendes Zimmer.] Auf der allgemeinen deutschen Patent- und Musterschutz-Ausstellung in Frankfurt a. M. befindet sich eine längliche viereckige unscheinbare Bretterbude, welche ein höchst interessantes Ausstellungsobject birgt. Es ist dies der von dem Engländer Balmain erfundene, im Dunklen leuchtende Farbstoff. Dieser, ein ganz weißer, pulveriger Körper, hat die merkwürdige Eigenschaft, im Dunklen zu leuchten, wenn man ihn eine zeitlang der Einwirkung des Tageslichtes oder eines anderen Lichtes mit hochbrechbaren Strahlen (elektrischem Lichte oder Magnesiumlicht) ausgesetzt hat. Die Ausstellungshütte in Frankfurt besteht aus zwei Abtheilungen: in der einen sind kleine, mit dem Farbstoff bestrichene Gegenstände, Firmenschilder 2c. ausgestellt, während die Wände der anderen ganz und gar mit der Farbe bestrichen sind. Namentlich der letztere Raum bietet einen zauberhaften Anblick, wenn man aus dem nebenan liegenden dunklen Zimmer eintritt. Bei vollständigem Lichtausschlusse von außen strahlen die Wände ein ungemein angenehmes blaues Licht aus, welches nach und nach blasser, dann fast weiß wird, in diesem Zustande aber viele Stunden lang verbleibt. Der blaue, helle Schein läßt sich durch zeitweiliges Oeffnen der Thüren und Laden in sehr kurzer Zeit wieder herstellen. Die Eigenschaft chemischer Körper, im Dunklen nachzuleuchten, war schon im Alterthume bekannt, und im 17. Jahrhundert haben sich Chemiker mit dem eingehenden Studium solcher Körper, die sie Lichtsauger oder Lichtmagnete nannten, beschäftigt. Als Stoffe, welche nach vorhergehender Bestrahlung im Dunklen leuchten, sind Schwerspath, Flußspath, Kalkspath, Kreide, Zucker, Alabaster und andere bekannt; stärker leuchten gewisse Schwefelverbindungen, wie schwefelsaures Strontium, schwefelsaures Barium und schwefelsaures Calcium, doch zersetzen die genannten Schwefelverbindungen sich an der Luft sehr schnell und können daher nur in hermetisch verschlossenen Glasröhren aufbewahrt werden. Die Erfindung Balmain's, des Directors der Alkaliwerke in Lancashire, besteht nun darin, einen Körper herzustellen, der sehr leuchtkräftig ist und auf den weiterhin atmosphärische Einflüsse durchaus keine Wirkung haben, welche man also ungehindert der Luft, der Feuchtigkeit 2c. aussetzen und für technische Zwecke der mannigfachsten Art verwenden kann. Bei Anwendung der Farbe wird das weiße Pulver mit Wasser, Oel oder einem farblosen Lack zu einer Anstrichfarbe angerührt und mit dieser alsdann Gegenstände, welche im Dunklen leuchten sollen, mehrfach bestrichen. Der Erfinder erwägt ernstlich die Möglichkeit, auch die Häuser außen mit seinem Anstrich zu versehen, welche dann während der Nacht hinlängliches Licht verbreiten, um die Laternen entbehrlich zu machen. Diese Anwendung — jedenfalls die wichtigste von allen — ist wohl deshalb für jetzt noch nicht möglich, weil die Balmain'sche Farbe zur Zeit noch zu theuer ist, doch glaubt der Erfinder, sein Product mit der Zeit auch viel billiger herstellen zu können.

[Unempfindlichkeit erzeugt durch rasches Athemholen.] Die Aerzte zerbrechen sich bekanntlich seit langer Zeit die Köpfe der Chemiker, ein wirksames und dabei harmloses Mittel aufzufinden, welches bei ihren Operationen Anästhesie, will sagen Gefühllosigkeit, der Patienten bewirkt. Ein Amerikaner, Dr. Bronwill in Philadelphia, giebt nun eine Methode an, welche ohne irgend ein chemisches Mittel, Aether, Chloroform oder dergleichen, diese erwünschte Gefühllosigkeit auf die denkbar einfachste Weise, gleichsam mechanisch hervorruft. Man hat nichts zu thun, als recht lebhaft Athem zu holen, und zwar in dem Grade, daß man die Athembewegungen von 16 oder 20 auf 100 in der Minute bringt, was Jeder ohne große Mühe zuwege zu bringen vermag, wie ein kleiner Versuch lehrt. Nach zwei oder drei Minuten beschleunigter Respiration spürt man Ohrensausen und ist dann schon so unempfindlich geworden, daß man sich einen Zahn reißen lassen kann, ohne Schmerz zu empfinden. Andere amerikanische Aerzte, Lee, Ash, Garreston, Hewson, sollen diese Methode so praktisch befunden haben, daß sie sich sogar bei schwereren Operationen derselben bedienen, und die beiden Letztgenannten in ihrer geburtshilflichen Klinik gar keine anderen betäubenden Mittel mehr anwenden. Wie kann nun aber durch Athemholen Unempfindlichkeit hervorgebracht werden? Einfach aus demselben Grunde, welcher Ohnmacht und Unempfindlichkeit beim Einathmen von Aether, Chloroform 2c. bewirkt! Die Aufnahme von Aether oder Chloroform verhindert nämlich während des Athmens den Eintritt des Sauerstoffes in das Blut und ebenso den Austritt der Kohlensäure aus dem Blute. Es ist die im Blut enthaltene Kohlensäure die die Ohnmacht, resp. die Unempfindlichkeit bewirkende Kraft. Nun erhalten aber die amerikanischen Aerzte vermittelst des beschleunigten Einathmens dasselbe Resultat: daß nämlich der Sauerstoff der Luft die Lungenwände nicht durchdringen und daß die im Blut enthaltene Kohlensäure nicht frei werden kann. Auf diese Art also wird die Ohnmacht erzeugt, aber allerdings nur eine partielle, deren Wirkung sich einfach auf die Empfindungsnerven erstreckt. Sie ist nicht so stark, um des Gebrauchs der Sinne zu berauben und zum Schlafe zu zwingen. Der Patient wohnt den verschiedenen Phasen der Operation bei, er sieht sie, aber er leidet nicht darunter.

[Der nüchterne Mensch ist giftig.] Herr Pasteur, der berühmte Naturforscher, hat neuerdings die merkwürdige Entdeckung gemacht, daß der nüchterne Mensch unter die giftigen Thiere zu zählen ist, und er stützt sich auf eine ganze Reihe von praktischen Versuchen, die er in dieser Richtung angestellt hat. Der Speichel eines seit zwölf Stunden nüchternen Menschen, durch Injection in das Blut von Kaninchen, Hasen, Hunden 2c. eingeführt, erzeugt bei diesen Thieren alle Merkmale der Vergiftung. Pasteur erklärt dies dadurch, daß beim nüchternen Menschen die Magensäure im Speichel Parasiten hervorbringt, welche auf gewisse Thiere vergiftend wirken. Dasselbe Phänomen wurde auch durch den Speichel von Säuglingen bewirkt. Sobald der Mensch wieder Nahrung zu sich nimmt, hört der Speichel auf, schädlich zu wirken.

Literarisches.

A schlä'sches Pukettel. Gereimtes und Ungereimtes von Max Heinzel. Zweite vermehrte Auflage. (Breslau, Verlag von Josef Max u. Co.)

Nachdem unlängst sich unser liebenswürdiger schlesischer Dichter durch ein im Verlag der Leuckart'schen Buchhandlung erschienenes neues Opus — humoristische Genrebilder — als gewandter und interessanter Feuilletonist im modernen Gesellschaftsanzuge hochdeutscher Sprache vorgestellt hat und von uns warm empfohlen worden ist, begrüßen wir ihn heute wieder freudig in der zweiten Auflage seines mit so vielem Beifall aufgenommenen Pukettels im bequemen, gewöhnlichen Alltagsröcklein schlesischen Dialects. — Wenn von uns auf die derbe und doch zugleich sehr schmackhafte und gesunde Hausmannskost, welche uns die heitere Muse des fleißigen, productiven Verfassers bereits in der ersten Auflage des Büchleins bot, in rühmender Weise hingewiesen wurde, so können wir die vorliegende zweite Auflage um so mehr empfehlen, als nicht nur die Ausstattung eine sehr elegante und saubere, sondern auch der Inhalt, die geistige Speisekarte durch ein köstliches Dessert vermehrt worden ist. — Wir heben als besonders ansprechend und humorvoll hervor: „Ei Landeck", „Die drei' Prädigen", „Schwerebrett und Smorebrett". Das Kennzeichen des echten Dichters, das tiefe, sinnige Gemüth documentirt der Verfasser von Neuem in dem Stimmungsbilde: „Eim Härbste", in dem er die dem Schlesier durchaus eigenthümliche Wehmuth harmonisch durchklingen läßt. — Während einzelne kritische Stimmen unserm verklärten Altmeister Holtei die treffliche Schilderung dieses schlesischen Charakterzuges als unwahre Sentimentalität zum Vorwurf machen, scheint uns die richtige Auffassung und poetisch verklärte Wiedergabe dieser Eigenthümlichkeit heimathlichen Volksgeistes der Probirstein für das Gold des wahren Poeten zu sein. — Einen Schwank, eine heitere Anekdote im Dialect zu versificiren oder zu erzählen ist für den Sprachgewandten nicht so schwer, jedoch die Tonleiter des Herzens vermag nur der Meister richtig anzuschlagen und voll austönen zu lassen. — Max Heinzel erscheint uns gerade in dieser Beziehung als Virtuos. — Wir sind überzeugt, daß er sich mit diesen neuen Kindern seiner traulich anheimelnden Muse noch manchen Freund zu den alten Verehrern erwerben wird, die ihm seine früheren Dichtungen und die mit reichem Beifall aufgenommenen Vorlesungen derselben während des letzten Winters in zahlreicher Menge zugeführt haben. — Was wir bei der neuen Auflage noch loben müssen, das ist die faßlichere, bessere Schreibung. Während uns bei der ersten Auflage die allzu häufige, wohl manchmal überflüssige Apostrophie störte, begegnen wir hier größerer Kürze und leichterer Lesbarkeit.

Th. Nöthig.

Costümgeschichte der Culturvölker von Jacob von Falke. Stuttgart. Verlag von W. Spemann.

Die vorliegende 9. Lieferung behandelt zunächst die Kriegstracht im Mittelalter und schildert die verschiedenen Trachten der Krieger vom Anfang des Mittelalters bis zum Schluß desselben. Namentlich interessant ist die Beschreibung der Rittertrachten in ihren vielfachen Umwandlungen. Hiermit schließt das II. Buch ab. Das III. Buch (die Neuzeit) beginnt mit der Beschreibung der Trachten der Reformation. Wir sehen, wie die neue Zeit mit ihren reformatorischen Ideen auch wohlthätig auf die Kleidung einwirkt, wie auch hier eine völlige Umkehr in verhältnißmäßig kurzer Frist eintritt und sich der Ernst der Zeit auch in der Kleidung ausspricht. Nur die Landsknechte halten noch an abenteuerlichen Trachten fest. — Auch dieses höchst interessante Heft ist mit zahlreichen Illustrationen geschmückt.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.